

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

213 (11.9.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138720)

Deutsches Wochenblatt

Deutsches



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheinung täglich, außer Sonntags. Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, Warenausfall sowie Ausbleiben des Postboten usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorforderung und Nachlieferung, oder Nachzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Blättern, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgetippte, sowie unbedruckte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 213

Freitag, 11. September 1929

139. Jahrgang

Graf Westarp

über die Kontrolle der entmilitarisierten Zone.

L. U. Berlin, 10. Septbr. Der Führer der deutschen Reichstagsfraktion ergänzt seine Ausführungen in der „Kreuzzeitung“ vom 6. September, in denen er feststellte, daß die deutsche Abordnung im Haager Abkommen vom 30. August die Kontrolle der entmilitarisierten Zone zugestanden habe, durch eine Erklärung, die sich gegen einen Aufschub des Reichsministers Dr. Wirth richtet. Graf Westarp erklärt u. a.:

Herr Wirth gibt selbst zu, daß ich mich bei meinem Urteil über die bisherige Unzulänglichkeit der Locarno-Kommissionen für Entmilitarisierungsfragen auf seinen Parteivorstand, Prälat Raas, berufen kann. Er bekämpft also auch dessen Auslegung. Seine Argumente schlagen aber nicht durch. Wenn nach dem von Herrn Dr. Wirth jetzt erst bekanntgegebenen Wortlaut in einem Abkommen, das sich wie dasjenige vom 30. August allein auf Entmilitarisierung bezieht, die „etwaige Anwendung des Artikels 213 über die „Investigationen“ ausdrücklich vorbehalten wird, so spricht zumindestens eine sehr starke Vermutung dafür, daß damit die Investigation in Entmilitarisierungsfragen gemeint ist. Die Vermutung ist um so stärker, als die Vertragsgegner bisher im Investigations- und im Genser-Protokoll die Investigation auch für die Kontrolle der Entmilitarisierung in Anspruch genommen haben und als die Deklaration vom Dezember 1926 zwar das Recht auf „éléments stables“ verneint, die grundsätzliche Frage aber, ob Investigation wegen der Entmilitarisierung zulässig sei, offen gelassen hat. Die von Herrn Wirth in seinem Aufsatze vertretene Auffassung würde mir nur dann geeignet erscheinen, einen wirksamen Schutz Deutschlands gegen Investigationen in Entmilitarisierungsfragen zu gewährleisten, wenn protokolllarisch feststünde, daß sie nicht nur in den Verhandlungen von deutscher Seite antwortend vertreten und festgehalten, sondern auch von der Gegenseite ausdrücklich anerkannt ist. Darüber, daß dies geschehen sei, sagt Herr Dr. Wirth kein Wort.

Wenn Herr Dr. Wirth sich dagegen verwahrt, daß ich das Ergebnis des Haager Abkommens als Einführung einer „Kontrolle“, die Locarno-Kommissionen als „Kontrollkommissionen“ bezeichne, so ist dieser Streit um Worte vielleicht aus der parteipolitischen Lage heraus verständlich, in der sich die deutsche Abordnung nach den jede Kontrolle ablehnenden Erklärungen aller Parteien, besonders auch des Zentrums, befindet. Sachlich berechtigt ist der Widerstand gegen das Wort „Kontrolle“ nicht. Da das Abkommen vom 30. August sowohl das Investigationsrecht des Völkerbundes sowie das Recht der Vergleichskommissionen, Untersuchungen auf deutschem Gebiet vorzunehmen, auf das Gebiet angeblicher Verstöße Deutschlands gegen die Artikel 42 und 43 ausdehnt so enthält es in der Sache die bisher von allen Seiten ohnehin verlangte Kontrolle über die entmilitarisierte Zone.

Männer, die um ihre Rechte kämpfen müssen.

Ein Aufruf des „Bundes für Männerrechte“, der in Wien tagt. Links der Gründer des Bundes, Sigurd Höberth.



In Wien tagt zurzeit ein Kongreß des neugegründeten „Bundes für Männerrechte“, der für einen gesetzlichen Schutz der durch ihre Frauen unterdrückten Männer kämpft. An den Anschlagtafeln sind Plakate angeklebt, die die Männer zur Revolution gegen ihre Unterdrückterinnen auffordern.

Eine mutige Rede des Grafen Apponyi

L. U. Genf, 11. Sept. Graf Apponyi, der Führer der ungarischen Abordnung, erhielt gestern in der Vollversammlung des Völkerbundes unter größter Aufmerksamkeit der Zuhörer das Wort. Er beschäftigte sich zunächst mit dem Schiedsgerichtsdanken und betonte, daß er dem vom Völkerbunde ausgearbeiteten Generalakt für die schiedsgerichtliche Regelung sämtlicher internationalen Streitigkeiten den Vorzug vor der Schiedsgerichtsbarkeit des Internationalen Haager Gerichtshofes gebe, deren Unterzeichnung jetzt auch von Großbritannien angekindigt worden sei. Die Erfahrung, die man in der letzten Zeit gemacht habe, daß Regierungen nur unter Vorbehalt derartige Verpflichtungen annähmen, zeige, daß ihre Unterzeichnung nicht den geringsten Wert hätte. Er hoffe dringend, daß die alles vernichtenden Vorbehalte aus dem öffentlichen Leben verschwinden würden. Graf Apponyi wandte sich dann der Minderheitenfrage zu. Der Rat müsse für eine weitere Verbesserung des Beschwerdeverfahrens sorgen. Unbedingt müsse zu einem späteren Zeitpunkt der sechste Ausschuß des Völkerbundes die Minderheitenfrage prüfen und einen Bericht vorlegen, damit auch die nicht im Rat vertretenen Mächte genau über den Stand der Dinge unterrichtet würden. Graf Apponyi wies zur Abdrückungsfrage darauf hin, daß nach den Ausführungen Briand's der Krieg zwar eine moralische Unmöglichkeit sei, es gebe jedoch unmoralische Möglichkeiten. Die Entwaflnung der Siegerstaaten sei eine Ehrenpflicht. Zur Zeit lägen die Dinge so, daß keine Gleichheit der Rechte zwischen den Sieger- und den besieg-

ten Staaten bestehe. Ungarn werde das immer von neuem erklären.

Graf Apponyi erklärte sodann mit außerordentlicher Entschlossenheit und Ueberzeugungskraft, Ungarn werde niemals die Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufgeben, Ungarn erkläre offen, daß es unzufrieden sei. Ungarn erkläre, daß es den gegenwärtigen Zustand ändern werde und ändern wolle, jedoch nicht durch Waffen, sondern durch die Umwälzung des öffentlichen Bewusstseins. Die Ungarn sprächen in Genf ebenso offen und frei wie in Budapest. Er habe Deserteurs und Ungarns Aufstieg und Verfall erlebt. Er glaube, daß das Wort „Niemand“ keinen Sinn und keinen Zweck habe.

Die Ausführungen des Grafen Apponyi wurden von der Vollversammlung mit stürmischem, lang anhaltendem Beifall begrüßt. Insbesondere von den Bänken der englischen und kanadischen Vertreter wurde während der ganzen Rede und nach Schluß fortgesetzt starker Beifall gesendet. Es ist allgemein aufgefallen, daß es auf jeder Vollversammlung immer wieder die Vertreter Ungarns sind, die allein den Mut haben, offen vor den Vertretern von 54 Nationen zu erklären, daß der durch die Friedensverträge geschaffene Zustand unhaltbar, ungerecht und für den Frieden gefährdend sei und daß dieser Zustand vom ungarischen Volk niemals und unter keinen Umständen anerkannt werde.

Zum Freiburger Katholikentag

wird der „Deutschen Zeitung“ abschließend von einem Geistlichen geschrieben:

Aus diesen Gefühlen der Todesnot heraus, und wohl auch auf Grund der bekannten Ablehnung der heutigen Zentrumspolitik durch den heiligen Vater selbst, erklärte sich der so sehr auffällige Kampfruf gegen die Sozialdemokratie. Er hat zwar, natürlich, nicht lange angehalten. Denn es ist undankbar, daß alle jene Parteigrößen, die nur durch die Unterstützung der Sozialdemokraten, manchmal sogar der Kommunisten, aus ihrer völligen sachlichen Bedeutungslosigkeit heraus, ihre heilige, mit solchen Phantasiegehalt beehrte und höchst bequeme öffentliche Stellung wieder aufgeben und wie die übrigen Bürger des Volksstaates zu ihrer früheren Arbeit wieder zurückkehren werden. Die allermeisten heutigen staatlichen Zentrumsgrößen stehen und fallen mit der „großen Koalition“, sind an die Sozialdemokratie organisch verknüpft wie die flammende Zwillinge. Nur der Aufstand des gesamten katholischen Bürgertums, der Bauern und Bayern, des Mittelstandes, der Beamten, der Akademiker und der alten Soldaten, in einiger Front auf der einen Seite und auf der anderen Seite das Einschreiten Roms, wird die katholische Kirche Deutschlands und das katholische Volk selbst wieder frei machen können vom heutigen Zentrum. Nichts anderes.

Also, wie gesagt: der Kampfruf gegen den flammenden Bruder die heißgeliebte Sozialdemokratie, aus deren Händen allein Paelli sein rotes Konfodrat entgegennehmen wollte, hielt nicht lange an. Aber er war doch da. Und er war sehr scharf. Er kam aus seit zehn Jahren verschütteter, gequälter, katholischer Priesterseele. Selbst Marx mußte, wenigstens für einen Tag, zum großen Erstaunen der „Kölnischen Zeitung“ und des „Vorwärts“, diese Fanfare blasen. Am schärfsten klang der Kampfruf dort, wo Ehe und Familie und christliche Erziehung der Kinder vom sozialdemokratischen Bruder aufs höchste bedroht sind. Der Redner des „Katholikentages“ an dieser Stelle, der geistliche Caritasdirektor Schuster aus Breslau, rief es in den Saal und in die Welt hinaus, unter kräftigem Beifall der Versammlung: „Sozialismus und katholische Kirche stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Und da gibt es noch Katholiken, welche meinen, man könne im öffentlichen Leben mit Sozialdemokraten zusammengehen. Ist es Dummheit oder ist es Bosheit?“

Ja: Katholische Kirche und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Babel hat es bereits so gesagt vor 30 Jahren. Der Zusammenbruch des katholischen Lebens seit dem 9. November 1918, und zwar auf allen Gebieten: ist Beweis dafür. Alle Priester, alle Jugenderzieher, alle Väter und Mütter sind dessen Zeugen. Niemand aber hat es gewagt, mit Rücksicht auf die Berliner Krippenbengste, es zu sagen. Und darum ging es wie ein Aufatmen durch das gequälte, seelisch so furchtbar leidende katholische Volk, als Herr Caritasdirektor Schuster-Breslau zum ersten Mal wieder so offen katholische Wahrheit verkündete. Darum das Stau-

nen und der blasse Schreck bei einer Presse wie die „Kölnische Zeitung“, und darum wildes Wutgeheul in der sozialistischen Presse.

Wir aber, wir katholischen Priester und Führer nehmen dieses Wort, diesen Kampfruf auf und machen ihn zur Tat. So wahr uns Gott helfe!

Zu den Sprengstoffanschlägen

Das Gutachten der chemisch-technischen Reichsanstalt.

L. U. Berlin, 9. Sept. Das Gutachten der chemisch-technischen Reichsanstalt über die letzten Sprengstoffanschläge ist nunmehr bei der Polizei eingegangen. Das Gutachten spricht sich dahin aus, daß bei dem Anschlag auf das Haus des Regierungsvizepräsidenten in Schleswig die gleichen Materialien verwendet worden sind wie bei dem ersten Anschlag in Lüneburg. Die Sprengstoffladung war 3,9 Kilo schwer. Der Sprengstoff war ein Bergwerksprengstoff vom Typ des Ammonit 2, der aus Trinitrotolol, Nitronaphthalin, Ammonialsäure und Holzmehl zusammengesetzt ist.

Bei dem Sprengstoffanschlag auf das Reichstagsgebäude in Berlin ist offensichtlich ein schwarzpulverartiger Sprengstoff verwendet worden. Bei dem letzten Anschlag auf das Regierungsgebäude in Lüneburg ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein brisanter Sprengstoff verwendet worden, der durch eine Sprengkapsel zur Explosion gebracht wurde. Die vorgefundenen Rückstände des Sprengstoffs lassen keine näheren Schlussfolgerungen auf die Zusammensetzung des Sprengstoffes zu.

Der zweite falsche Reichstagsattentäter.

L. U. Frankfurt a. M., 9. Sept. Bei der Staatsanwaltschaft erschien am Montag die Frau des vor einigen Tagen auf Grund der Selbstbezeichnung festgenommenen Joseph Hett, der bekanntlich angeblich den Bombenanschlag auf das Reichstagsgebäude in Berlin mit ausgeführt zu haben. Aus den Bekundungen der Frau und anderer Leute hat sich ergeben, daß Hett zur Zeit des Bombenanschlages nicht in Berlin, sondern in Frankfurt gewesen ist, so daß die von der Staatsanwaltschaft von vornherein skeptisch aufgenommene Selbstbezeichnung sich als haltlos herausgestellt hat. Die Berliner Behörden haben an der Ueberweisung des Hett kein Interesse mehr. Hett befindet sich aber vorläufig noch in Haft, weil man sich wegen eines Betrugsfalles für ihn interessiert.

Eine Verhaftung

im Zusammenhang mit den Bombenanschlägen.

L. U. Jhehoe, 11. Septbr. Am Dienstagmorgen wurde im benachbarten Krempe ein angeblich früherer Polizeichef im Zusammenhang mit den Bombenanschlägen verhaftet und, ohne dort vernommen zu werden, alsbald nach Hamburg geschafft. Ueber die Personalkarten usw. wird strenges Stillschweigen beobachtet. Der Verhaftete wurde schon längere Zeit verhaftet und gefoltert. Er kam am Dienstag mit seinem Auto nach Krempe und stieg im „Kremper Hof“ ab, um mit dem Zuge nach Heide weiter zu fahren. Kurz nach seiner Ankunft wurde er verhaftet.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

In einer Rede in Durham sprach der englische Ministerpräsident Macdonald ausführlich über die Haager Verhandlungen und über die englisch-amerikanischen Flottenabrüstungsbesprechungen.

Eine endgültige Entscheidung über die Abreise Macdonalds nach Washington ist noch nicht getroffen.

Die Lage in Palästina ist weiterhin ruhig. Zwei englische Kriegsschiffe werden wieder nach Malta zurückkehren.

Im Zusammenhang mit der Aufklärung der Bombenanschläge sind in Jhehoe und in anderen Teilen Schleswigs mehrere Personen verhaftet worden, darunter verschiedene Mitglieder des Redaktionsstabes der Jhehoer Zeitung „Das Landvolk“.

Der Start des „Graf Zeppelin“ zu seiner Westdeutschland-Fahrt ist auf den heutigen Mittwoch 22 Uhr festgesetzt worden.

Ein Hindenburghaus der Jugend. Das Jugendheim „Reichspräsidentenhaus“ in Holzminden.



In Holzminden an der Weser wurde ein neues Jugendheim feierlich eingeweiht, das dem Reichspräsidenten zu Ehren benannt ist. Fackelzug, Volkstänze und Posaunenchor gefällten die Einweihungsfeier zu einer erdrückenden Rundgebung der deutschen Jugend.

Großleistung eines deutschen Leichtflugzeuges

Bremen, 10. September. Erst vor wenigen Wochen hat der Pilot C. Edgard-Bremen auf dem bekannten Focke-Wulf-Leichtflugzeug „Kiebitz“ einen erfolgreichen Angriff auf den Weltrekord der Entfernung in geschlossener Bahn für Leichtflugzeuge unter 400 Kilo. Leergewicht unternommen. Jetzt kommt die Nachricht, daß derselbe Pilot und Herr Herzog als Beobachter ebenfalls auf einem Kiebitz-Leichtflugzeug der Bremer Focke-Wulf-Werke mit dem Siemens-Motor Sh. 13 einen Langstreckenflug Bremen-Biarritz in 12 1/2 Stunden zurückgelegt hat. Flugzeug und Motor haben sich bestens bewährt, nur Nebel hinderten den Weiterflug über die Pyrenäen. Die Strecke Bremen-Biarritz beträgt etwa 1390 Kilometer, so daß eine Stundengeschwindigkeit von über 100 Kilometer erreicht wurde. Der bisherige Weltrekord für Leichtflugzeuge ist in den Händen des Schweizer Piloten Birch und Mademoiselle E. Raumann, die auf einem Klemm-Daimler-Flugzeug im vorigen Jahre die Strecke Böhlingen-Mischace (Polen), Länge 1305,5 Kilo., zurücklegten. Der Flug Edgards auf dem „Kiebitz“ hat diese Strecke um etwa 30 Kilo. übertroffen, doch ist damit der Weltrekord der Schweizer noch nicht gebrochen, da die Bestimmungen eine Mehrleistung von mindestens 100 Kilo. Flugstrecke verlangen. Immerhin wird Edgards Flug als ein neuer deutscher Rekord gelten müssen, vor allem ist er ein schöner Beweis für die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit des deutschen Leichtflugzeuges Kiebitz und des deutschen Siemens-Motors, ganz zu schweigen von der außerordentlichen Führerleistung des Piloten Edgard.

Eine Verhaftung im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag in Lüneburg.
(Eigene Fundmeldung.)

Ih e h o e, 10. Septbr. In der Angelegenheit der geheimnisvollen Bombenanschläge lenkt sich der Verdacht immer mehr auf einen gewissen Polizeihauptmann a. D. Nickel, der, nachdem er ein Paket von Heide nach Hamburg gebracht, bei der Rückkehr noch Ih e h o e die Redaktion des „Landvolks“ besuchte. Inzwischen hatte nämlich die Polizei festgestellt, daß das Paket, das Nickel nach Hamburg gebracht hatte, eine Hüllenmaschine enthielt. Nickel ist sofort verhaftet worden.

Immer wieder polnische Luftspionage

Polnische Flugzeuge über Schneidemühl.

L. L. S c h n e i d e m ü h l, 11. Sept. Die polnische Luftspionage wird trotz des deutsch-polnischen Luftabkommens nach wie vor fortgesetzt. Am Dienstag mittag überflog wiederum ein polnisches Militärflugzeug in einer Höhe von 60—100 Metern Schneidemühl. Das Flugzeug kam um 12,50 Uhr von Polen her über Königsbild nach Schneidemühl, überflog die Reichswehrkaserne, das Regierungsgebäude, das Reichsbankhaus, das Konsistorium, das Finanzamt, den Bahnhof und dann in einer Länge von 2000 Metern die Bahngleise. Von den Bahngleisen aus flog es in einer großen Schiefe über der Stadt nach dem Reichsschülerheim, darauf wieder zurück nach Königsbild, wo es um 13,05 wieder die polnische Grenze überflog. In dem Flugzeug waren zwei Insassen, die teilweise sich sehr weit herausbeugten. Ueber der Brauerstraße ließen die Flieger eine Brieftaube los, die sofort in Richtung Polen flog. Innerhalb kurzer Zeit ist dies die sechste Ueberfliegung der Grenzmark Posen-Westpreußen durch ein polnisches Flugzeug. Der Bevölkerung der Grenzstadt hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt. Man erwartet das unverzügliche Eingreifen der Regierung. Die Erregung ist umso größer, als die Forderungen des Grenzlandes bisher vollkommen unerfüllt blieben und trotz der wiederholten Luftspionage in Pommern, Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen und Schlesien die Reichsregierung noch keine Schritte unternommen hat. — Im Zusammenhang hiermit ist von besonderem Interesse, daß bei Tischitz ein weiterer Fall von polnischer Spionage festgestellt wurde. Zwei Polen kamen in einem Boot über den See an das deutsche Ufer gerudert und machten hier von einer Höhe aus Aufnahmen. Als der Landjägermeister die Polen festnehmen wollte, waren sie bereits wieder an das jenseitige Ufer des polnischen Sees gerudert.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 11. September 1929.

* Die Große Burgstraße, die, wie aus einer Bekantmachung in gestriger Nummer ersichtlich, bis auf weiteres gesperrt ist, ist am Tierchautage, auch für den Fuhrwerkverkehr, nicht gesperrt.
* Die Zeit der Bummellaterne ist wieder gekommen. Sie soll uns aus dem strahlenden Sommer in das Dämmerlicht des Herbstes geleiten. Am Freitagabend 18 Uhr, mögen nun alle Kinder, die eine Laterne besitzen, sich auf dem Marktplatz versammeln. Von dort aus soll ein großer Bummellaternenumzug erfolgen. Unsere Stadtpolizei hat sich freudlichst erboten, für diesen Zug die Musik zu stellen. Nur ergeht an die Kinder die Bitte: Erscheint recht zahlreich, damit es ein recht großer Zug wird.
* Singverein. Zur heutigen Probe sei nochmals darauf hingewiesen, daß eine geschlossene künstlerische Leistung am Abend der Aufführung nur möglich ist, wenn sich alle Sänger und Sängerinnen der bei Eintritt in den Verein übernommenen Pflicht gemäß mit ganzer Kraft und vollem Interesse für das Gelingen einsehen. Vollzähliges Erscheinen ist darum dringend erwünscht.
* Der BGV „Liederfranz“ hält seine morgen (Donnerstag) abend fällige Singübung ausnahmsweise im Schützenhof ab, weil die Lokalitäten des „Erb“ anlässlich der Tierchau anderweitig benutzt werden müssen. Bei dem schönen Wetter und den herrlichen Sommerabenden wird wohl noch mancher Freund des Gesanges nach dem Schützenhof hinauspilgern, um sich die Uebungen anzuhören. Die Sänger versammeln sich pünktlich 8 1/2 Uhr und auch die Damen sind freundlichst eingeladen, an dem Spaziergang zum Schützenhof teilzunehmen.
* Kirchenkonzert. Eine inhaltreiche musikalische Erbauungsstunde wurde uns gestern in der Stadtkirche geboten: Ein paar kostbare Juwelen alter Orgelmusik und ein neu entdecktes Violinwerk von Joh. Seb. Bach, die Sonate in G-Dur. Eine derart zusammengestellte Abendmusik bietet so viel für Ohr, Herz und Seele wie kaum manches große weltliche Konzert, und kostet doch nichts, aber um so besser kann man dabei der Armen gedenken. Frä. Kopten, Wilhelmshaven, eine Schülerin des Herrn Kugler, leitete den Abend mit Variationen des Lüneburger Orgelmeyers Georg Böhm über den Choral „Christe, der du bist Tag und Licht“ ein. Die Orgelspielerin zeigte sich mit dem Charakter des Werkes gut vertraut. Man freute sich über die Sicherheit und Ruhe. Der große Wurf, die Kraft und Feinheit werden wohl auch noch kommen. Die Variationen Böhms sind anfangs auf stille Selbstfeier gestimmt. Zart und farbenreich wirkte das fabulierende, in verschiedenen Lagen zu spielende Allegro moderato, das sein und verständnisvoll durchgeführt wurde. Als kurzer wirkungsvoller Abschluß folgte dann das Allegro maestoso. Mit Nr. 2 des Programms hatte der Veranstalter des Konzerts in doppelter Hinsicht einen glücklichen Griff getan. Die Sonate Bachs ist ein in sich abgerundetes und vollkommenes Werk. Man beachte sich immer wieder in Bewunderung vor dem Konstruktionskönnen und dem unerschöpflichen Genie des Meisters, dessen Schaffen Jahrhunderten zu tun gibt. Der Charakter der Sonate wurde schon kurz umrissen. Das altächtlich formenklare Adagio hat

einen leicht romantischen Einschlag. Dann folgt ein straffes Vivace. Von ergreifender Schönheit sind die beiden letzten Sätze, die eine deutliche feilsche Steigerung zeigen. Die Geige weint im Largo und jubelt im Presto. Der Vortrag Herrn Logemanns spricht durch den leichten, weichen Sinnenfluß und den edlen Ton außerordentlich an. Es ist ein sicheres Stilempfinden darin, das auf äußere Effekte völlig verzichteten kann. Wir würden uns freuen, den Künstler öfter hier zu hören. — Eigenmächtig und in der Formensprache von köstlicher Frische und Lebendigkeit ist die Canzona von Joh. Kaspar Kerll und die Toccata von Georg Muffat. Die beiden Orgelwerke sind mit einem lieblichen Flötenspiel erfüllt, das letzte ein kleines Bravourstück im edelsten Sinne, das den Hörer unwiderstehlich mit sich fortreißt. Herr Kugler zeigte sich wieder als Meister auf seinem schönen Instrument. Es war eine Lust, ihn anzuhören. Als feilscher Abschluß des Ganzen folgte dann das großzügige, energisch vorwärts drängende Präludium in G-Dur von Bach. Innerlich erhoben und dankerfüllt verließ die Gemeinde den Kirchenraum.
* Einladung zum Theater-Anrecht 1929/30 im Oldenburger Landestheater. Die Intendantin des Oldenburger Landestheaters lädt zur Zeichnung auf das Anrecht für Auswärtige für die Spielzeit 1929/30 ein. Veranstaltet werden zwei Reihen zu je 15 Vorstellungen aus dem Spielplan des Schauspielers, der Oper und der Operette an den Mittwochnachmittagen. Die Vorstellungen finden abwechselnd für beide Reihen statt, so daß jeder Inhaber eines Anrechts alle vierzehn Tage eine Vorstellung erhält. Erste Vorstellung für Reihe 1 (Nr. 1—15) am 25. Sept., erste Vorstellung für Reihe 2 (Nr. 16—30) am 2. Oktober. Anmeldungen zum Anrecht nimmt die Kassenverwaltung des Landestheaters schriftlich oder telefonisch (Nr. 555) unter genauer Angabe des Wohnortes bis zum Donnerstag, 19. Sept., entgegen. Den vorjährigen Anrechtinhabern bleiben die bisher innegehabten Plätze bis Dienstag, 17. Sept., vorbehalten und sind bis zu diesem Zeitpunkt zu bestellen. Die Ermäßigung gegenüber den Kassenpreisen beträgt 30 Pct. Auf Wunsch kann der Anrechtspreis in drei Raten gezahlt werden. Die Intendantin vertraut darauf, daß das Anrecht-Publikum der verfloßenen Spielzeit dem Landestheater auch diesmal die Treue halten und nach Kräften neue Freunde zuführen wird, die durch Erwerb eines Anrechts zur Stützung der von Stadt und Land Oldenburg geförderten Kunsttätigkeit beitragen und sich selbst zu sehr vorteilhaften Bedingungen den Genuß erlebter theatralischer Darbietungen sichern. Illustrierte Werbehefte sind an der Landestheaterkasse kostenlos zu beziehen.
* Gegen den organisierten Menschenraub! Uns wird geschrieben: Entsprechend den vielen schriftlichen Anforderungen aus den Kreisen des Landvolks, halten die „Nationalsozialisten“ am kommenden Sonntagabend in Jeverlande vier Aufklärungsverfammlungen ab. Vorgelesen sind dafür Hohenfischen, Sillenstede, Cleverns und Lettens, weil an den anderen größeren Plätzen die dort bereits bestehenden Ortsgruppen die Aufklärung selbst übernommen haben. Es sprechen die Herren Abg. Röver, Schriftleiter Spangemacher, Fabrikant Müller und Kaufm. Otto Herzog. Keine Familie sollte dem Besuch der Versammlungen fernbleiben, denn der Youngplan geht jeden an, Arbeitgeber oder Arbeitnehmer. Tief greifen die Bestimmungen dieses Plans in die Lebenshaltung jedes einzelnen Deutschen ein; verfehlt wird niemand, nicht einmal das Kind in der Wiege. Das Ungeheuerlichste dieser neuen Vertragsstichnit besteht in der vorgesehene Ausfuhr: arbeitsfähiger deutscher Jugend nach Uebersee, zwecks Ableistung von Fronddiensten als Ersatz für mangelnde Transfarmöglichkeiten. Daß bei diesen „Mutterungen“ in erster Linie das Landvolk für „ausfuhrfähig“ bestimmt wird, ergibt schon die zweifelslos bessere gesundheitliche Verfassung des Landmännchens als des gemütherten Großstadtbewohners. Diesem organisierten Menschenraub, der die vollständige Vernichtung des bodenständigen Landvolkes zur Folge hat, setzt die „Hitler-Bewegung“ einen Damm entgegen, an dem jeder verantwortungsbewußte Deutsche unter Zurückstellung kleinlicher Bedenken mitwirken sollte. (Siehe auch die morgige Anzeige.)
* Ein Fahrrad abhanden gekommen ist gestern abend in der Neuen Straße vor dem Hause des Kaufmanns Arps. Marle Ope, schwarzlackiert, mit Sattelzeichen der Firma Schäfer. Geeignete Meldungen an die Polizei oder die Geschäftsstelle des Wochenblattes erbeten.
* Ein gefundenes Damenrad wurde bei der Gendarmarie in Jever untergestellt und kann dort in Empfang genommen werden.
* Nördliches Jeverland. Hühnerjagd. Die Jäger sind in hiesiger Gegend mit den Ergebnissen der Hühnerjagd durchweg zufrieden; sie trafen mehrere Ketten an, ein Beweis, daß doch noch viele ältere Tiere durch den strengen Winter gekommen sind. Die Ketten waren zahlenmäßig stark — 12 bis 14 Stück — und die Jungtiere in den meisten Fällen schon ausgewachsen und befanden sich in bestem Ernährungszustande — jedes Tier war ein herrlicher Hoppfen — Allerdings wurden auf einigen Stellen auch noch Ketten mit halbwegsigen kleinen Tieren angetroffen. Es war im allgemeinen wohl gerechtfertigt, daß der Eröffnungstermin der Hühnerjagd um 14 Tage vordatiert wurde, — statt des 15. der 1. September. — Die Suche wird durch die Hitze sehr erschwert. Die große Trockenheit hindert die Hunde, gute Witterung zu nehmen. — Rein Jäger sollte ohne guten Jagdhund auf die Hühnerjagd gehen, denn manches angeschossene Huhn entkommt und muß verfludern.
* Hootfisch. Autoverbindung. Die vor einigen Jahren durch den Unternehmer Mewes ins Leben gerufene Autoverbindung Horumerziel—Jadestädte erfreut sich nach wie vor einer großen Inanspruchnahme. Mit der dem Deutschen eigenen Pünktlichkeit vollzieht sich der Pendelverkehr, tagen, tagaus. Die ersten regelmäßigen Fahrtfahrlehrer sind die Schulfahrer, sie sind täglich die ersten Gäste. Tagein, tagaus vollzieht sich auch bei ihnen die tägliche Fahrt zur und von der Schule, sie ist zur alten Gewohnheit geworden. Nur einmal im Jahr wird das Einzelrad der tagtäglichen Fahrt durch einen Jubelschrei unterbrochen, und das ist dann, wenn Herr Mewes seinen kleinen Gästen kund gibt: Am Sonntag machen wir unseren Vergnügungsausflug. Den möchten sie alle dem „Onkel Hannes“ um den Hals

fallen. Wie alljährlich seit Bestehen der Autoverbindung, so machte Herr Mewes auch am vergangen Sonntag mit seiner fröhlich gestimmten Kinder-schar, mit seinen Stammgästen, seinen Sommerausflug. In diesem Jahre ging nach dem schönen Ammerland, nach Zwischenahn und Dreibeigen, und zurück war noch mal Station in Mühlenleuch bei Barel. Solche Ausflüge, die Mewes seinen Kindern vollkommen unentgeltlich verschafft, sind wahre Festtage für die Teilnehmer geworden und „Onkel Hannes“ schafft sich dadurch dankbare Kinderherzen, auch bei den schon größeren Kindern von 16 und mehr Jahren. Ihm soll für die Freude, die er den Kindern bereitet, auch an dieser Stelle gedankt sein.
* Friederikensiel. Wieder aufkommen des Feuers. Auch gestern mußte die Jeverische Feuerwehr wieder nach der Brandstelle in Friederikensiel abrücken. Infolge anderer Windrichtung war das noch nicht ganz gelöschte Feuer im Heu wieder aufgekommen und bildete eine Gefahr für die Nachbargebäude. Wegen Mangels an Wasser sollte nun, zusammen mit der Hofenkirchener Feuerwehr, Wasser aus einer Entfernung von etwa 1000 Meter herbeigeschafft werden, um im Notfall über genügend Wasser zu verfügen.
* Horumerziel. Lichtspiele. Auf die morgen (Donnerstag) stattfindende Kinovorstellung sei noch besonders hingewiesen. Es wird ein so schönes wertvolles Programm gespielt, daß wir den Besuch ganz besonders empfehlen können. Das Nähere ist aus dem heutigen Inserat ersichtlich.
* Schortens, 10. September. Einem Einwohner wurden während der Nacht eine Anzahl Kaninchen durch Misse vernichtet, sowie einem anderen Einwohner aus seinem Hühnerstall eine Anzahl Küken abgeholt. Solche Fälle hat man schon viel beobachtet können, besonders, wo sich in der Nähe des Hauses Strohhaufen und dergleichen befinden, weil sich hier in Misse gern aufhalten. — Auf der Straße Heidmühle—Schortens lief der Reiten vom Hinterrad eines Fuhrwerks ab, das mit Rindbüdner beladen war. Da der Besizer in Döhrlesland wohnte, mußte er erst eine weite Reife machen, damit er umladen konnte. — Ein Arbeiter, der regelmäßig mit seinem Fahrrad nach Wilhelmshaven fährt, hatte das Pech bei Sanderbusch in den Kanal zu geraten; er ist noch glücklich davon gekommen.
e. Schortens. Schulkturnfest. Am letzten Sonntag feierten die Schüler unserer Gemeinde auf dem Sportplatz beim Klosterpark ihr Schulkturnfest, vom herrlichsten Wetter begünstigt, wenn auch am Morgen der Himmel ein recht trübes Gesicht zeigte. Um 8,20 Uhr begannen die Einzelkämpfe, ein Fünfkampf für das 7. und 8. Schuljahr und ein Dreikampf für das 5. und 6. Schuljahr. Manah gute Leistung zeigte von fleißiger Uebung während des Sommers. Jeder Schüler oder Schülerin ist befreit, sich einen Kranz zu holen, um denselben als schönes Andenken aufzubewahren. Nach der Mittagspause versammelte sich die muntere Kinder-schar wieder auf dem Sportplatz. Nachdem etwa 300 Kinder gemeinsam Freiübungen geturnt hatten, entwickelte sich schnell ein fröhliches Leben. In Staffelläufen und Kampfspielen wetteiferten die Schulen miteinander. Die Mädchen zeigten dann noch Volkstänze, die viel Beifall fanden. Um 5 Uhr wurde zur Siegerehrung angetreten, die durch eine Ansprache des Leiters des Festes, Lehrer Mönning-Heidmühle, eingeleitet wurde, gleichzeitig dankte er den Freunden der Kinder, die viele schöne Sportartikel und Bücher gespendet hatten. Das Ergebnis ist folgendes: Es gewann im Schleuderballspiel Heidmühle gegen Roffhausen, Ostiem gegen Destringsfelde, Schortens gegen Jungfernbuch, im Faustballspiel Schortens gegen Heidmühle, ein Völkballspiel Roffhausen gegen Jungfernbuch. Die Reihenfolge bei den Staffelläufen war bei den Knaben, Oberstufe: Schortens-Heidmühle, Mädchen, Oberstufe: Heidmühle-Schortens-Jungfernbuch, Knaben, Unterstufe: Heidmühle-Schortens-Jungfernbuch, Mädchen, Unterstufe: Heidmühle-Jungfernbuch-Schortens, 2. Klasse. Schulen: Roffhausen-Ostiem-Destringsfelde. Die drei ersten Sieger in den Einzelkämpfen in jeder Gruppe, die neben dem Kranz ein schönes Buch erhielten, waren: Knaben, Oberstufe: Kurt Jach-Ostiem 111 P., Friz Lüden-Schortens 107. Seineo Frerichs-Ostiem 105; Mädchen, Oberstufe: Frieda Janßen-Schortens 93, Gerda Radschall-Roffhausen 92, Amanda Schid-Heidmühle 92; Knaben, Unterstufe: Erhard Heeren-Schortens 68, August Neumann-Destringsfelde 68, Ewald Osterkamp-Destringsfelde 65; Mädchen, Unterstufe: Gerhardine Eberis-Destringsfelde 75, Grete Jaden-Jungfernbuch 73, Theresje Heeren-Heidmühle 67 Punkte. Insgesamt gewannen Heidmühle 43, Schortens 33, Jungfernbuch 32, Ostiem 20, Roffhausen 15, Destringsfelde 10 Kränze. Eltern und Angehörige, die erschienen waren, brachten den Uebungen großes Interesse entgegen. Nach 5 Uhr nachmittags hatte dieses Fest der Kinder einen schönen Abschluß gefunden durch Reigen und Volkstänze der Mädchen der verschiedenen Schulen unserer Gemeinde.
* Ostiem. Der Reikklub Ostiem hält am 19. Oktober seine Schnitztag ab.
* Fedderwarden. Schützenfest. Seit einer ganzen Reihe von Jahrzehnten wird in unserer Ortschaft das Fedderwarder Schützenfest immer recht festlich begangen und manchen König und manche Königin haben die Fedderwarder an sich vorüberziehen und viele dieser einst nicht gekrönten Maje-stäten, jetzt im Silberhaar, denken am Schützenfest zurück an frühere Zeiten, da sie noch jung waren. Nur noch wenige Tage und das Schützenfest ist da. Die ersten Vorbereitungen sind bereits eingetroffen.
* Garnholterdamm. Brand. Gestern morgen gegen 9 Uhr brach auf dem Anwesen des Landwirts Carlens in Garnholterdamm Feuer aus, das rasch um sich griff. Wohnhaus, Scheune und Roggenmiete wurden ein Opfer der Flammen. Das Düngerhaus steht noch, doch ist es in großer Gefahr, da bei der großen Trockenheit die Wasserbeschaffung Schwierigkeiten bereitet und dadurch die Rettungsarbeiten sehr erschwert werden. Aus dem gleichen Grunde sind auch die Nachbarhäuser in Gefahr. Die Freiwillige Feuerwehr Westerstede wurde rasch alarmiert und war bald an der Brandstelle, doch ist auch sie infolge des Wassermangels in ihrer Tätigkeit sehr behindert. Zur Zeit da diese Zeilen geschrieben werden, läßt sich noch nicht absehen, welche Ausdehnung das Feuer annehmen wird.

* Borkum. Am 8. September tagte in Borkum der Bund der ostfriesischen Feimattvereine. Nach einer Begrüßung berichtete der Vorsitzende über die mit dem Herrn Provinzialkonservator gepflogenen Verhandlungen zur Erhaltung des alten Friedhofes zu Klosterland. Die Ausichten hierfür seien günstig. Den größten Teil der Tagung nahm die Besprechung des vorgelegten Satzungsentwurfes in Anspruch. In bester Zusammenarbeit wurde der Entwurf soweit fertig gestellt, daß er der nächsten Tagung als endgültig vorgelegt und zur Annahme empfohlen werden kann. Ueber das Bundesorgan, den „Ostfriesenwart“, wurde berichtet, daß die Neuerung des erweiterten Presse-Ausschusses sich bewährt habe und Beiträge für die nächsten beiden Nummern bereits eingegangen seien. Als Ort der nächsten Tagung wurde Emden bestimmt. Am Anschluß an die Tagung wurde unter Führung des Borkumer Vereines eine Besichtigung der Insel und des großen Leuchtturmes durchgeführt.
* Osnabrück. Mord- und Selbstmordversuch. Hier ereignete sich eine furchtbare Eifer-suchtstragödie. Der 29jährige, seit zwei Jahren verheiratete Broitkuischer Wernecke, Verchenstraße 32 wohnhaft, dessen erstes von zwei Kindern im Alter von 1 1/2 Jahren und 7 Monaten kurze Zeit nach der Eheschließung geboren wurde, hatte seine 26jährige Ehefrau schon während der Verlobungszeit grundlos anderweitigen Verkehrs beizichtigt. Im Verlauf der Ehe verantrieb er sich in die fixe Idee immer mehr und versuchte neuerdings, von seiner nachweislich maßellosen und allerseits gedachten Ehefrau das Geständnis zu erpressen, daß der Vater des fraglichen Kindes ein gewisser L. sei. Die Ehefrau weigerte sich natürlich, das zu tun. Um so fanatischer wurde die Eifersucht des Mannes. Neuerdings gab es des öfteren mehr oder weniger erregte eheliche Auseinandersetzungen. Eine solche fand auch wieder gestern früh statt; dabei wurde die Ehefrau von ihrem Mann auch mißhandelt, so daß sie um Hilfe rief. Plötzlich herrschte tiefe Stille. Dann aber vernahm man kurz nacheinander vier Schüsse, denen nach einigen Minuten zwei weitere folgten. Als gegen Mittag noch kein Mitglied der Familie W. das Haus verlassen hatte und in jener Wohnung noch immer außergerwöhnliche Stille herrschte, schöpften man Verdacht. Der eintreffenden Kriminalpolizei bot sich ein grauenhafter Anblick: beide Ehegatten lagen in Nachtkleidern blutüberströmt in ihren Betten. Die Körper wiesen am Kopf und in der Herzgegend zahlreiche Schußwunden auf. An den Einschußstellen war das Fleisch verbrannt und die Nachtkleidung verjagt, woraus man auf Nahschüsse schloß. Der Revolver lag auf dem Bette. Die Frau war bereits tot, während der Mann noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Die Kinder lagen schlafend im Kinderwagen bezw. im Kübchen vor den in Blut getränkten Betten. Auf einem Nachtschrank lag ein Brief, worin der Ehemann gegen seine tote Frau die erwählten Beschuldigungen erhob. Der schwererlechte Ehemann wurde ins Krankenhaus übergeführt, wo er hoffnungslos darniederliegt.
* Bremervor. Einer von den vielen Hamburgern, die am vorletzten Sonntag mit Autobussen zur Besichtigung der „Bremen“ hierher kamen, meinte beim Betreten der Columbusstube angelehnt des Neuarieffen: „Dat is jo man bloß en lütten Alsterdampfer!“ Das verdroß einen Ladearbeiter, der diese Worte auffing, mächtig, und er gab dem Großmüde die schöne Antwort: „Ach, Se meent, dat hier is de „Bremen“? Ne, dat is jo man bloß de Clepper, de de „Bremen“ glieks von'n Hogenweg affhuht!“ Der Hamburger soll in diesem Augenblick alles andere als geistreich ausgefallen haben.

Gerichts-Zeitung

Blutfehde. Der 44jährige Arbeiter Johann Brinker aus Linder (Amt Cloppenburg) erhielt, nachdem er bereits vorher wegen verschiedener Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Kindern, wiederholt bestraft worden war, im Jahre 1924 3 Jahre Zuchthaus wegen unzüchtigen Verkehrs mit seiner jetzt fast 18jährigen Tochter. Es hat sich herausgestellt, daß Br. sofort nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause im Jahre 1927 sich in gleicher Weise wieder an ihr vergriffen hat. Die Verhandlung fand natürlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Nach Wiederherstellung derselben wurde der Angeklagte antragsgemäß zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurteilt.
Von einer schweren Anklage freigesprochen wurde der Mühlenbauer Bernhard Auffahrt, der den Tod des Zimmergeffellen Georg von Essen in Schlüte bei Berne verursacht haben sollte. Beide waren bei dem Mühlenbauer Heinz in Räterende bei Berne beschäftigt und hatten am 28. Mai in Huntebrück eine Schute mit Holz löschen helfen. Dabei war Schnaps getrunken worden. Hernach kehrten sie und andere Arbeiter in die Wirtschaft von Hafertamp ein, wo jeder noch eine Runde ausgab. A. nahm den Berufsglädchen mit auf sein Motorrad, und gegen Abend fuhren sie durch Schlüte auf Berne zu. Auf irgend eine nicht mehr aufzuklärende Weise erlitten sie einen Sturz und wurden von einem Viehhändler aus Bremen, dessen Auto sie kurz vorher überholt hatten, aufgefunden. E. hatte den linken Schenkel gebrochen und sich eine Nierenquetschung zugezogen. Er starb an den Folgen der Verletzungen am 13. Juni. Die Anklage legte A. zur Last, daß er betrunken gewesen, dazu einen Betrunknen mit auf sein Rad genommen, also fahrlässig gehandelt habe. Merkwürdigerweise war, als der Viehhändler zusammen mit einem inzwischen die Unfallstelle passierenden Radfahrer einen Arzt aus Berne geholt hatte, A. wieder zu sich gekommen, fortgegangen und erschien in einer Wirtschaft in Berne. Er benahm sich hier ganz eigenartig. Zwischen 11 und 12 Uhr wurde er in Hiddigwarden von mehreren Zeugen angetroffen, als er auf der Straße lag. Er machte noch den gleichen merkwürdigen Eindruck. Da erwiefernmaßen nicht überaus viel getrunken worden ist, muß angenommen werden, daß er infolge des Sturzes verwirrt gewesen ist, aber keinesfalls betrunken. Der Staatsanwalt ist allerdings anderer Meinung und beantragte 6 Monate Gefängnis. Nach kurzer Beratung sprach das Gericht den Angeklagten aber frei, da irgendwelche Fahrlässigkeit ihm nicht nachgewiesen werden könne.

„Graf Zeppelin“ überfliegt Nordwestdeutschland

Am Mittwoch Start zu einer 18stündigen Passagierfahrt des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen, 11. Sept. Wie die Tele-Union auf Anfrage vom Luftschiffbau Zeppelin erfährt, wird Graf Zeppelin heute (Mittwoch) abends zwischen 10 und 11 Uhr eine etwa 18stündige Passagierfahrt antreten, die in das Industriegebiet und nördlich, also in der Hauptfrage in Gegenden führen wird, die das Luftschiff bei seinen bisherigen Fahrten noch nicht berührt hat. Die Führung des Luftschiffes wird Kapitän Lehmann haben. Die eigentliche Deutschlandfahrt, bei der auch eine Landung in Berlin vorgesehen ist, wird erst nach Aufbruch Dr. Eckeners ausgeführt werden.

„Graf Zeppelin“ am Donnerstagsvormittag über Aachen.

L.U. Aachen, 11. Sept. Die Stadtverwaltung erhielt vom Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen die Nachricht, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Donnerstagsvormittag Aachen einen Besuch abstatten werde.

„Graf Zeppelins“ Nordpolfahrt

L.U. Berlin, 11. Sept. Die Vorbereitungen für die große Nordpolfahrt des „Graf Zeppelin“, die nach den bisherigen Dispositionen Anfang April nächsten Jahres beginnen soll, schreiten rüstig fort. Die Stadt Fairbanks, wo „Graf Zeppelin“ eine Zwischenlandung vornehmen wird, hat jetzt mitgeteilt, daß der Platz fertiggestellt ist und voraussichtlich noch in diesem Jahre die Aufstellung des Antarktis durchgeföhrt werden soll. Auch die von der Aero-artifiziellen Gesellschaft gebauten Meßapparate werden noch im Laufe dieses Jahres vollendet sein, so daß der Einbau in das Luftschiff noch in diesem Jahre erfolgen kann. Um die sehr wichtige Frage der Aufstellung der Meßgeräte usw. klären zu können, wird voraussichtlich Anfang Oktober in Friedrichshafen eine Konferenz der Aero-artifiziellen Gesellschaft mit Dr. Eckener, Kapitän Lehmann und von Schiller stattfinden. Fröhlich nannte sich, wie wir erfahren, von Gens direkt nach Friedrichshafen begeben, um mit Dr. Eckener eine Anzahl Fragen zu klären, wobei man besonders den meteorologischen Verhältnissen im Gebiete des Nordpols die größte Aufmerksamkeit widmen wird. In Friedrichshafen hat man sich mit diesen Dingen bereits eingehend beschäftigt, zumal die Luftschiffleitung aus dem Nordpolflog Nobiles wertvolle Lehren ziehen konnte. Während des Winters und im Frühjahr beschäftigt man sich mit diesen Dingen, die an der Antarktis-Expedition teilnehmen werden, einige große Probeflüge zu machen, die hauptsächlich den Zweck haben, die wissenschaftlichen Registrier-Apparate auf ihre Zuverlässigkeit zu prüfen. Auch die Funktion wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch einige Verbesserungen erhalten, da die in der Nähe des Poles auftretenden elektrischen Erscheinungen unter Umständen den Empfang beeinträchtigen könnten. Bei der Zusammenkunft soll ferner die Frage geklärt werden, ob Dr. Eckener die Leitung des Luftschiffes übernehmen soll, da die Fahrt an den Leiter und die Befahrung sehr hohe körperliche Anforderungen stellen wird.

Das Postflugzeug der „Bremen“ kehrt um

L.U. Berlin, 11. Sept. Wie die „B. Z.“ aus Newyork meldet, ist das Postflugzeug des Schnell-dampfers „Bremen“, das am Montagmittag um 13.30 Uhr, 510 Meilen von Boston entfernt, vom Schiff abgetrennt worden war, an der Küste auf so starken Nebel gestoßen, daß es sich zur Umkehr genötigt sah. Da das Flugzeug mit Funkspeilung ausgerüstet ist, konnte es den Weg zur „Bremen“ wieder zurückfinden. Dort war inzwischen am Heck des Dampfers das dafür bestimmte Staufegel in Höhe der Wasserfläche ausgebreitet worden, auf dem das Flugzeug wohlbehalten landete. Es wurde dann mit einem Hebebaum an Bord geholt.

Politische Rundschau

Das neue Republikstuhgesetz vor der Fertigstellung.

L.U. Berlin, 11. Sept. Wie die „B. Z.“ berichtet, ist der Entwurf des neuen Republikstuhgesetzes, der im Reichsinnenministerium ausgearbeitet wird, bereits soweit gediehen, daß er schon in der kommenden Woche dem Reichskabinett zugeleitet werden kann.

Die erste Ministerialrätin im Preussischen Handelsministerium.



Frau Erna Albrecht wurde als erste Ministerialrätin in das Preussische Ministerium für Handel und Gewerbe berufen.

Steuerliche Erleichterungen für die Reichsbahn?

L.U. Berlin, 11. Sept. Die „Germania“ weist die hier und da gemachten Versuche zurück, in Verbindung mit der Auseinandersetzung über die von der Reichsbahn geforderte Tarifierhöhung den früheren Gewerkschaftsführer Stegerwald in Gegensatz zu bringen zu dem jetzigen Reichsverkehrsminister Stegerwald. Das Blatt schreibt dabei, die Ablehnung der Tarifierhöhung sei erfolgt, da die günstige Verkehrsentscheidung bei der Reichsbahn eine Tarifierhöhung als vermeidbar erscheinen läßt. Ferner sei im gegenwärtigen Augenblick noch nicht zu übersehen, wie sich die finanzpolitische Entwicklung in der nächsten Zeit gestalten werde. Mit der Annahme des Youngplans werde selbstverständlich eine Reihe von finanzpolitischen Maßnahmen verbunden sein, die auf eine steuerliche Entlastung der Wirtschaft gerichtet seien. Insbesondere werde diese Finanzreform auch die Möglichkeit bieten, die Frage zu prüfen, ob sich nicht auch eine steuerliche Entlastung der Reichsbahn erzielen lasse.

Eine Entschliebung

der Jubiläumstagung des Deutschen Buchdrucker-Vereins.

L.U. Mainz, 11. September. Auf der Jubiläumstagung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Mainz wurde von der Hauptversammlung folgende Entschliebung angenommen: „Die Ausprägung über die Lage des Buchdruckgewerbes auf der Jubiläumstagung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Mainz hat ergeben, daß die wirtschaftliche Not im Buchdruckgewerbe bedrohliche Formen angenommen hat. Zeigen die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden für die Lebensnotwendigkeiten des Druckgewerbes hier nicht in letzter Minute das notwendige Verständnis, so ist eine wesentliche Einschränkung in den Betrieben und damit eine noch größere Zahl der Arbeitslosen im Druckgewerbe die unausbleibliche Folge. Von der Reichsregierung, den Landesregierungen und Parlamenten wird gefordert, daß mit der Gründung und Vergrößerung der Regiebetriebe Schluß gemacht und daß die bestehenden unwirtschaft-

lichen Abteilungen abgebaut werden. Weiter wird erwartet, daß, wie wiederholt gefordert, endlich die letzte Erhöhung des Portos für Druckfachen rückgängig gemacht wird. Diese Portorerhöhung belastet das Buchdruckgewerbe bedrohlich und schädigt es auf das empfindlichste, weil der Verbrauch von Druckfachen durch diese Portorerhöhung erheblich zurückgegangen ist und außerdem viele Druckaufträge wecks Portosparsnis an Druckereien im Auslande vergeben werden.“

Ein falsches Gerücht über Hitler

L.U. Berlin, 10. September. Am Dienstagabend entstand in einer nationalsozialistischen Versammlung in Breslau das Gerücht, Hitler sei tödlich verunglückt. Die Telegraphen-Union überzeugte sich durch telegraphische Anfrage bei Hitler selbst, daß er sich wohl auf befand.

Russische Bomben auf das chinesische Stabsquartier

L.U. Tokio, 10. Sept. Aus dem russisch-chinesischen Kampfgebiet wird gemeldet, daß es am Montagabend einem russischen Militärflieger gelungen sei, auf das chinesische Stabsquartier auf dem Bahnhof Mandchuria Bomben abzuwerfen, wobei eine Bombe den Salonwagen des chinesischen Kommandierenden, General Tchang, traf. Dabei wurden vier chinesische Soldaten getötet. Die chinesische Artillerie eröffnete ein heftiges Feuer gegen die russischen Militärflugzeuge und zwang die Flieger, auf russisches Gebiet zurückzukehren.

Die japanische Presse erklärt, daß sich die politische Lage in den letzten 24 Stunden stark verschlechtert habe. Das japanische Außenministerium hat den japanischen Botschafter in Moskau, Tanaka, der zur Zeit im Kaukasus weilt, angewiesen, sofort nach Moskau zurückzukehren.

Blutherrschaft in Afghanistan

Nach Meldungen aus Afghanistan hat der Kriegsrat von Kabul zwei Neffen des Königs Aman Allah und drei ehemalige Minister zum Tode verurteilt. Die Urteile sind augenblicklich vollstreckt worden. Mehrere Verwandten des Königs soll es gelungen sein, dem Henker zu entkommen und die indische Grenze zu erreichen.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 5. Klasse am 9. Sept. 1929.

Vormittags-Ziehung.

10 000 M auf Nr. 48 352, 180 499.
3000 M auf Nr. 129 899, 175 851, 230 238, 256 141, 260 374.
2000 M auf Nr. 104 204, 129 772, 161 659, 196 300, 202 541, 230 228, 234 649, 373 880.
1000 M auf Nr. 57 030, 113 010, 177 974, 235 875, 237 318, 239 041, 266 804, 273 693, 307 472, 345 024, 360 513, 363 412, 368 557, 386 189, 391 728, 398 305.

Nachmittags-Ziehung.

10 000 M auf Nr. 195 006.
5000 M auf Nr. 58 803, 148 812.
3000 M auf Nr. 139 254, 397 764.
2000 M auf Nr. 47 542, 106 852, 284 116, 311 170, 354 279.
1000 M auf Nr. 79 929, 87 517, 103 527, 123 614, 153 949, 193 730, 197 283, 210 261, 221 655, 225 192, 234 219, 279 058, 283 151, 285 757, 338 729, 375 550, 382 830, 388 221.

Marktberichte

Jever, 11. Sept. Der gestrige Vieh- u. Schweine-markt hatte eine wesentlich bessere Zufuhr aufzuweisen als die letzten Märkte, namentlich waren mehr Schweine zugeführt. Obgleich auswärtige sowie auch hiesige Händler vertreten waren, entwickelte sich doch kein rechter Handel. Infolge des größeren Angebots

gingen die Preise bei den Ferkeln etwas zurück, auch blieb am Schluß des Marktes ein erheblicher Ueberstand. Die zugeführten Schafe fanden nicht recht Abnehmer. Notiert sind folgende Preise: Für hochtragende und Milchkuhe 500—675 M, tragende Rinder 275—450 M, Weidewieh 150—250 M, Ferkel bis zu fünf Wochen alt 25—28 M, bis zu sieben Wochen alt 28—32 M, Käufer Schweine 85—95 M je Pfd. Lebendgewicht. — Schlachtviehpreise hiesiger Gegend: Kühe 41—43, Rinder 43—48, Schweine 72—75, Kälber 58—63, Schafe 45—50, Mastbullen 40—43 M je Pfd. Lebendgewicht. Beste Tiere aller Gattungen höhere, geringere niedrigere Preise. — Nächsten Dienstag Vieh- und Schweinemarkt.

Zentralviehmarkt in Oldenburg am 10. Sept. (Amtlicher Marktbericht.) Zucht- und Kuhviehmarkt. Auftrieb 178 Stück Großvieh, darunter 34 Kälber. Es kosteten hochtragende Kühe 1. Sorte 650—700 M, 2. Sorte 525—575 M, 3. Sorte 350—450 M, tragende Rinder 1. Sorte 450—500 M, 2. Sorte 350—425 M, gültige Rinder 150—250 M, Zuchtbullen 400—500 M, Zuchtkälber bis zwei Monate alt 80—120 M, bis 14 Tage alt 40—70 M. Ausgeföhrte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf mittelmäßig, gute flotte Röhre gesucht, Mittelware und Rinder vernachlässigt. — Nächster Zucht- u. Kuhvieh- und Pferdemarkt Dienstag den 17. September.

— Norden, 9. September. Dem heutigen Wochenmarkte waren etwa 230 Ferkel und etwa 180 Schweine zugeführt. Ferkel 23—30, Schweine 55 bis 90 RM. Das Fuder Heu wurde zu 34 und 85 RM. verkauft.

— Bremen, 9. September. Schweinemarkt. Bezahlt für ein Pfund Lebendgewicht in Reichspfennig: a) —, b) 81—82, c) 80—82, d) 80—81, e) 74—79, f) 60—70, g) 70—74.

— Dortmund, 9. September. Viehmarkt. Bezahlt wurden für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 38—62, Bullen 40—52, Kühe 25—55, Färsen 44—60, Kälber 50—88, Schweine 73—90. Marktverlauf: Großvieh mittel, Kälber mittel, Schafe gestrichen, Schweine rege.

— Essen, 9. September. Viehmarkt. Bezahlt wurden für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 43—61, Bullen 40—54, Kühe 28 bis 55, Färsen 43—58, Fresser 38—42, Kälber 58—115, Schafe 35—60, Schweine 72—89. Marktverlauf: Großvieh mittel, zum Schluß abflauend, Kälber und Schafe lebhaft, Schweine mittel.

— Köln, 9. September. Viehmarkt. Bezahlt wurden für 50 Kilo in Reichsmark: Ochsen 38 bis 64, Bullen 40—56, Kühe 28—57, Färsen 42—60, Fresser 40—52, Kälber 65—120, Schweine 75—91. Marktverlauf: Großvieh, beste Tiere auch noch höher bezahlt, ziemlich lebhaft, geräumt; Kälber und Schafe belebt; Schweine ziemlich belebt.

Handel und Verkehr.

Bremen, 9. Sept. Es notierten Weizen; Barutto (79 kg) 11.00, Hardwinter schwimmend —, Rolafé (78 kg) 11.20, Hardwinter II schw. 11.80, Roggen; La Plata 9.60, Gerste; Donau 8.35, Kanada rejected 7.80, Kanada IV 8.50, Marokkogerste 7.75, Wolf 0. — Hafer; Holsteiner 11.00, La Plata 8.45, Mais; La Plata 8.95. Tendenz: Ruhig. Per Zentner parti unverzollt waggontfrei Bremen-Unterweier per Casso foto, soweit nichts anderes bemerkt.

Berlin, 7. Sept. (Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission. Preis 7. Sept. ab Station. Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers.) 1. Sorte 180 RM. per Zentner, 2. Sorte 167, abfallende 161 RM. Tendenz: fest.

Der Wetterbericht

Donnerstag, 12. Sept.: Schwache nördliche bis östliche Winde, wolfig, zeitweise heiter, wärmer, trocken.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. v. a. g. e. für den Inzeratenteil G. K. e. d. e. l. f. s., beide in Jever. Druck u. Verlag G. K. e. t. t. e. r & S. ö. h. n. e., Jever.

Die Disteln und Binsen auf den städtischen Säuredeelen müssen bis zum 20. September 1929 gemäht werden

Säumige werden unnachlässig bestraft. Stadtmagistrat Jever.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Jever, Mühlenstraße, belegene, im Grundbuche der Gemeinde Jever, unter Nr. 104, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Tischlermeisters Johann Eduard Rohlf in Jever eingetragene Grundstück, groß 10,59 Ar, Grundsteuerertrag 7,36 RM., Mietwert 210 RM., am 19. November 1929, vormittags 10 Uhr, durch das unten bezeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Amtsgericht Jever.

Verchiedenes

Mehdeverkauf in Moorhausen.

Montag, 16. Septbr.,

werden wir für Herrn E. Mettler in Moorhausen 10 Matten gutgerat. Mehde (2. Schnitt)

öffentlich meistbietend gegen sechsmonatige Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer wollen sich in Bisselhausen nördlich des Hauses um 6 Uhr versammeln. Jever. Erich Albers & Jint, Maklatores.

Die Erben des Herrn Mühlenbesizers Hinrich Janßen Stecker aus Friederiken-Borwerk beauftragten mich, ihren gesamten, in Altfunnigfies belegenen

10 469

Grundbesitz

bestehend aus dem Wohnhause mit geräumiger Scheune, Werstatt und Gartengrund (zur Zeit bewohnt von Herrn Dr. Schütte) und ungefähr 1/2 Diemat Grünland, öffentlich meistbietend, zum Antritt nach Uebereinkunft, zu verkaufen. Die Ausbietung erfolgt einzeln und zusammen.

Verkaufstermin steht am Sonnabend, dem 14. September 1929, nachmittags 4 Uhr,

in der Gastwirtschaft Albers in Altfunnigfies an. Auskunft erteilt bereitwilligst außer mir Herr Steuerberater Johann Hinrichs aus Hohenkirchen.

Wittmund, den 6. September 1929. Dr. Bangert, preuß. Notar.

Jahrräder

1 fast neues Stahl-Herrenrad mit Torpedo, (10502)
1 fast neues Herrenrad, hoher Rahmen, in Markenrad,
2 fast neue Damenräder,
1 fast neues Damenrad mit Torpedo, in Markenrad hat sehr billig abzugeben

Adolf Gerlen, Jever

Bohnenisernen zu vergeben.

Sugo Bieltid, Sengwarder-Weg.

Ein 7,5 PS. (10525)

Elektromotor

mit 12 Meter Kabel und ein Fernleber - Freibriemen, 10 Meter lang und 10 cm breit, so gut wie neu, zu verkaufen. Schaar, Seinz. Sohe.

Danenstriff bei Winsen Station Hohenkirchen. Landgebrüder Johann Baumann läßt (10585)

Freitag, den 27. d. Mts., nachm. 3 Uhr, wegen Aufgabe seines landwirtschaftlichen Betriebes seine besonders schöne ausgeglichene

Jeverländer Rindviehherde (eine einzige mit gutem Erfolgs durchgezöhrte Familie),

12 Haupt, als:

7 zu frühm. bzw. zu zeitm. gezeugene Kühe und 2 bis 3jähr. Rinder, 2 1/2jähr. gültige Rinder, 2 Augkälber, 1 Bullalb;

ferner 1 Schaf;

11 Ställe und Milchgerät, Borstharre, Nähmaschine, Spinnrad mit Zubehör

öffentlich meistbietend mit sechsmonatiger Zahlungsfrist verkaufen.

Das Vieh kann bis Ende Oktober unentgeltlich weiden. Dajo Jürgens, Hohenkirchen.

Was vorher stark verfettet war ist jetzt durch IMI rein und klar!

Das neue Spül- und Reinigungsmittel der Henkelwerke zum Spülen, Aufwaschen und Reinigen

Nichts widersteht der außerordentlichen Reinigungskraft dieses vortrefflichen Helfers! Er reinigt so rasch, so gründlich, daß Sie Ihre helle Freude haben an den blitzsauberen Geschirren! Alles Fett verschwindet gleich! Was Sie sich nur denken können: Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. — macht alles schöner denn je! Auf 10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer! Effektiv! — so ergiebig ist Ihr zeitsparender Helfer



Henkel's Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persil-Werken

Lichtspiele

Freitag u. Sonntag 8-11 Uhr
Donnerstag, 12. September 8-11 Uhr bei Tarts
Sonnabend, 14. September 8-11 Uhr bei-Bulcher

Ein Programm, das alles bisher Gesehene übertrifft

Anna Karenina

Creta Garbo - John Gilbert in

Ein Film nach dem weltberühmten Roman von Graf Leo Tolstoi. Eine packende Geschichte aus dem russischen Volksleben.
8 Akte. - Spielzeit 9.40 bis 11 Uhr

Pori

Ein Film aus dem unermesslichen afrikanischen Busch, aufgenommen in Deutsch-Ostafrika unter Leitung des Freiherrn v. v. Dinger
Die Lebensgeschichte einer deutsch-Einwandererfamilie im Kampf mit Urwald, wilden Tieren und kriegerischen Negern. Der größte und schönste Tierfilm, der je gezeigt wurde

Sonntagnachm. in Jever 2 Extravortellungen. 8 Uhr: Pori, Lustig, Naturf. - 5 Uhr: Anna Karenina

„Börse“, Jever.
Tierschau
ff. Mocturtle.

Hotel
zum schwarzen Adler.
Am Tierschautage
Unterhaltungsmusik.

Prima
Liptaner Käse
1/4 Pfd. 36 Pfg.
ferner Camembert
Emmentaler
empfiehlt (10568)
Albert Jeps



Malzkaffee
Kornkaffee

geben gesundheitsfördernde Volksgetränke mit vorzüglichem Geschmack und Aroma. Für die Güte bürgt ihre Herkunft aus der GEG-MALZKAFFEEFABRIK

GEG-MALZKAFFEE	1/2 Pfd. - Päckchen	25 Pf.
GEG-KORNKAFFEE	1/2 " "	50 "
	1/4 " "	25 "
	1/4 " "	50 "

erhält man in allen Verteilungsteilen der örtlichen
KONSUMVEREINE

RENNEN

in Oldenburg - Ohmstede

am Sonntag, dem 15. September 1929, 3 Uhr nachmittags

Landeswettkampf der Oldenburger Reitvereine - Jagd- u. Flachrennen - Vierspännerfahren
Trabfahren und Springkonkurrenzen - Totalisator - Konzert
Sattelplatz RM. 3.-, Stehplatz innere Bahn RM. 1.-

Grünte
kräftig, rein schmeckend
1/4 Pfd. 70 Pfg.
1 " 2,70 Mk.
ferner (10549)
Blatte
feine Mischungen
1/4 Pfd. 1,00, 1,10, 1,20 Mk.
Albert Jeps
Neue Straße

Käse
Schnittkäse (10570)
mild - pikant
Magerkäse 1/4 Pfd. 30 Pfg.
1/2 fett 1/4 Pfd. 80 Pfg.
3/4 fett 1/4 Pfd. 1,00 Mk.
vollfett 1/4 Pfd. 1,10 Mk.
und 1,20 Mk.
Albert Jeps
Neue Straße

Ronnings Kaffee
1/4 Pfd. 80 Pfg.
ist und bleibt der beste
Kaffee. (10571)
Alleinverkauf
Albert Jeps

Die zarten und fetten
Matjesheringe
1 Stück 25 Pfg.
ferner (10572)
Bismarckheringe
und Rollmops
Stück 15 Pfg.
wieder eingetroffen
Albert Jeps

Feinste
Mocturtle
in 1- und 2-Pfd.-Dosen
empfiehlt
Albert Jeps

Tierschau Jever
Morgen, am Markt
ab 10 Uhr:
Verlauf von prachtvollen
billigen (10590)
Goldfischen usw.

Raucht Bünting-Tabak

neuer Ernte

den leichtesten und mildesten
Feinschnitt:

Bünting rot	50 gr 30 §	Bünting schwarz	100 gr 50 §
Bünting grün	50 gr 40 §	Bünting weiß	100 gr 60 §
Bünting gelb	50 gr 50 §	Bünting blau	100 gr 70 §

Bünting's Schwarzer Krauser:

Wer einmal Bünting-Tabak neuer Ernte kennt,
sich niemals wieder davon trennt!

Sana-Lux
auch Kbrunstreif, ist ein
qualitativ hochwertiger
Hochfrequenz-Sellapparat.
Teils. 3 bis 6 Monatsraten
kostenlos Auslastung und
Vorfahrung durch den
Generalvertreter
Walter Rog
Püttshausen b. Sengwarden

Gasthof „Zum grünen Jäger“
Am Tierschautage
Großer Festball.

Es ladet freundlich ein Ernst Hen.

Altgarmspiel
Großer Ball.

Sonntag, 15. September
Es ladet freundlich ein H. Tönneken.

Oldenburger
Landestheater

Mittwoch, 11. Sept., 7.30
bis 12 Uhr: „Das Spiel
vom Doktor Faust“.
Donnerstag, den 12.
Sept., 7.30 bis 10.30 Uhr:
B 2: „Eveline“.
Freitag, 13. Sept., 7.30
bis 12 Uhr: C 2: „Das
Spiel vom Doktor Faust“.
Sonnabend, 14. Sept.,
7.30 bis nach 10 Uhr: D 2:
„Ezio“.
Sonntag, 15. Sept., 7.30
bis 10.30 Uhr: „Eveline“.
Es wird besonders darauf
aufmerksam gemacht, daß
der letzte Zug nach Jever
23.00 Uhr täglich in Olden-
burg abgeht und in Sande
Ankunft hat, sodas man um
0.35 Uhr in Jever eintrifft.

Die Schnitzeljagd
des Reitklubs Ostiem
findet am 19. Oktober statt
Der Vorstand

Jeverländer Rennverein
c. S.

Mitglieder-Versammlung
Dienstag, den 17. September 1929, vormittags 10 Uhr
im „Erd“ zu Jever.

Tages-Ordnung:
1. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung;
2. Turnier am 5. Oktober (Abgabe der Rennungen).
Jever, den 10. September 1929. Der Vorstand.

Achtung!

Von morgen ab findet auf meiner Bundesbahn ein
Punktwerbekegeln
statt. • Auszahlung der Punktgelder täglich.
H. B. Helken :: „Hohe Luft“

Als Vermählte empfehlen sich
Ernst Alfred Frerichs
Margarete Frerichs
geb. Gerdes
Gevelsberg, 7. September 1929

Familien-Nachrichten

Geboren:
Polizeiobersekretär Wilhelm Rizing und Frau,
Wilhelmshaven (Sohn). - Albert Feldkamp und
Frau, Wiegoldsburg (Sohn). - G. E. Baumann
und Frau, Nifflingen (Sohn). - Dr. Scherberg
und Frau, Gude (Sohn).

Verlobt:
Christine Hienelam und Nikolaus Meiners, Diet-
richsfeld, Walle. - Diederike Heeren und Hermann
Meiners, Wilhelmshaven, Seegerfeln. - Frieda Hill-
mann und Johann Runge, Kidermoor, Menghausen.

Vermählt:
Gerh. Follen und Frau geb. Jacob, Wittmund.

Gestorben:
Jacob Siebels, Wittmund, 80 J. - Richard
Baed, Leerhaje. - Ulvina Luers, Wittföhrden,
57 J. - Margarethe Saathoff, Vurich, 4 Monate.
- Landesverwalterrat Wöhlers, Oldenburg. - Anna
Meiners, Obenstrohe, 59 J. - Siemen Siemen,
Abens, 65 J. - Wwe. Margaretha Meents, Gese-
hörn, 76 J.

Clevers Station Jever.
Landwirt Hajo Jacobs
läßt wegen Aufgabe der
Landwirtschaft am
Donnerstag,
26. September,
nachm. 2.30 Uhr,
seinen gelamten
Rindvieh-
bestand
19 Haupt
als:
7 zeitmilche Kühe,
1 frühm. Rind,
2 zeitmilche Rinder,
4 1 1/2 jähr. Rinder,
5 Kuh- und Bullkälber
ferner: 1 12jährige
Stute
mit bestem Stutlaufge-
hen von „Edelgraf“.
1 Dreifachblod, 1 Getreide-
reinigungsmaschine in ob-
iger Reihenfolge öffentlich
meistbietend auf 6monat-
ige Zahlungsfrist durch
mich verkaufen.
Das Vieh kann bis Ende
Oktober d. J. unentgelt-
lich werden.
Hajo Jürgens,
Hohentkirchen.

Zum Tierschautage
halte meine Konditorei und Bäckerei bestens
empfohlen.
ff. Torten und Apfelsuchen mit u. ohne
Schlagahne, Tee-, Kaffeegebäd usw.
Bahnhofstraße J. S. Zwitter's

Kraftverkehr
Nebenkrug - Hohenkirchen -
Oldorf - Jever

Zur Tierschau
Ab Horumersiel / Nebenkrug
7.40 1.00 3.00
Ab Jever
11.30 1.45 8.05
mit 44 sitzige Wagen. Haltestellen wie fahrplanmäßig

Vornehme Mäntel
zu soliden Preisen
am Lager und im Fenster
Bruns & Remmers :: Jever

Wiefels, Zimmermstr.
S. Seyer Witwe läßt am
Sonnabend,
dem 14. d. M.,
nachm. 3 Uhr,
öffentlich meistbietend auf
längere Zahlungsfrist ver-
kaufen: (10424)
4 St. Rindvieh
als: 2 kalb. im Juni bel. Kuh,
2 im April belegte deke
Rinder, 1 fünf Monate
altes Kuhkalb,
7 Hühner und Hahn;
ferner
landwirtschaftl. Inventar,
namentlich:
neuen Schlitzen, Rubpöfeln
(1,75 mal 4,56 Mtr.), 1 Leiter
(6 Mtr.), 1 fast neue Dünge-
tarre, ein. Fenster 0,88 mal
1,60 Mtr., 2 Schwainebüde,
Dammbed, Ditsfalle, Waa-
bauer, Kammmaschine, Boh-
nenquetschmaschine, allerlei
Eisen, Speck, Schinken, Schar-
loten, getr. Bohnen usw.
Hajo Jürgens
Hohentkirchen

Stroh aller Art,
Stedrüben
kauft laufend und erbittet
Angebote
Hugo Lüdemann,
Nordenham,
Fernruf 378.

Gasthof
„Zum St. Annetor“
halte meine Lokaltitäten zur Tierschau
zum gemüthlichen Aufenthalt bestens
empfohlen. - Ausspann, Unterstellen
von Fahrrädern und Autos
Es ladet ein J. Wagner

Zur Tierschau
auf dem Tierschauplatze
empfehle ich ff. Boniatuden, Opilanti,
Bumperrüdel, Pfaltersteine usw.,
ferner Schokoladen und Zuckerwaren.
Bernhard Janßen.

Kraftverkehr
Nebenkrug - Hohenkirchen -
Oldorf - Jever

Zur Tierschau
Ab Horumersiel / Nebenkrug
7.40 1.00 3.00
Ab Jever
11.30 1.45 8.05
mit 44 sitzige Wagen. Haltestellen wie fahrplanmäßig

Vornehme Mäntel
zu soliden Preisen
am Lager und im Fenster
Bruns & Remmers :: Jever

Vornehme Mäntel
zu soliden Preisen
am Lager und im Fenster
Bruns & Remmers :: Jever

Wiefels, Zimmermstr.
S. Seyer Witwe läßt am
Sonnabend,
dem 14. d. M.,
nachm. 3 Uhr,
öffentlich meistbietend auf
längere Zahlungsfrist ver-
kaufen: (10424)
4 St. Rindvieh
als: 2 kalb. im Juni bel. Kuh,
2 im April belegte deke
Rinder, 1 fünf Monate
altes Kuhkalb,
7 Hühner und Hahn;
ferner
landwirtschaftl. Inventar,
namentlich:
neuen Schlitzen, Rubpöfeln
(1,75 mal 4,56 Mtr.), 1 Leiter
(6 Mtr.), 1 fast neue Dünge-
tarre, ein. Fenster 0,88 mal
1,60 Mtr., 2 Schwainebüde,
Dammbed, Ditsfalle, Waa-
bauer, Kammmaschine, Boh-
nenquetschmaschine, allerlei
Eisen, Speck, Schinken, Schar-
loten, getr. Bohnen usw.
Hajo Jürgens
Hohentkirchen

Stroh aller Art,
Stedrüben
kauft laufend und erbittet
Angebote
Hugo Lüdemann,
Nordenham,
Fernruf 378.

Verkaufe frisch gedroschenes
Weizenstroh
in Ballen.
Hajo Ahmels,
Jelliesiede b. Hohentkirchen.
Nur diese Woche noch
Birnen
10 Pfd. 80 Pfg.
Droffenstraße 16.
Eine gute milchgebende
Ziegenmehrnern umfän-
dehalber zu verkaufen.
G. Farms, Leitens.

Zur Tierschau
auf dem Tierschauplatze
empfehle ich ff. Boniatuden, Opilanti,
Bumperrüdel, Pfaltersteine usw.,
ferner Schokoladen und Zuckerwaren.
Bernhard Janßen.

Kraftverkehr
Nebenkrug - Hohenkirchen -
Oldorf - Jever

Zur Tierschau
Ab Horumersiel / Nebenkrug
7.40 1.00 3.00
Ab Jever
11.30 1.45 8.05
mit 44 sitzige Wagen. Haltestellen wie fahrplanmäßig

Vornehme Mäntel
zu soliden Preisen
am Lager und im Fenster
Bruns & Remmers :: Jever

Vornehme Mäntel
zu soliden Preisen
am Lager und im Fenster
Bruns & Remmers :: Jever

Wiefels, Zimmermstr.
S. Seyer Witwe läßt am
Sonnabend,
dem 14. d. M.,
nachm. 3 Uhr,
öffentlich meistbietend auf
längere Zahlungsfrist ver-
kaufen: (10424)
4 St. Rindvieh
als: 2 kalb. im Juni bel. Kuh,
2 im April belegte deke
Rinder, 1 fünf Monate
altes Kuhkalb,
7 Hühner und Hahn;
ferner
landwirtschaftl. Inventar,
namentlich:
neuen Schlitzen, Rubpöfeln
(1,75 mal 4,56 Mtr.), 1 Leiter
(6 Mtr.), 1 fast neue Dünge-
tarre, ein. Fenster 0,88 mal
1,60 Mtr., 2 Schwainebüde,
Dammbed, Ditsfalle, Waa-
bauer, Kammmaschine, Boh-
nenquetschmaschine, allerlei
Eisen, Speck, Schinken, Schar-
loten, getr. Bohnen usw.
Hajo Jürgens
Hohentkirchen

Stroh aller Art,
Stedrüben
kauft laufend und erbittet
Angebote
Hugo Lüdemann,
Nordenham,
Fernruf 378.

Verkaufe frisch gedroschenes
Weizenstroh
in Ballen.
Hajo Ahmels,
Jelliesiede b. Hohentkirchen.
Nur diese Woche noch
Birnen
10 Pfd. 80 Pfg.
Droffenstraße 16.
Eine gute milchgebende
Ziegenmehrnern umfän-
dehalber zu verkaufen.
G. Farms, Leitens.

Zur Tierschau
auf dem Tierschauplatze
empfehle ich ff. Boniatuden, Opilanti,
Bumperrüdel, Pfaltersteine usw.,
ferner Schokoladen und Zuckerwaren.
Bernhard Janßen.

Kraftverkehr
Nebenkrug - Hohenkirchen -
Oldorf - Jever

Zur Tierschau
Ab Horumersiel / Nebenkrug
7.40 1.00 3.00
Ab Jever
11.30 1.45 8.05
mit 44 sitzige Wagen. Haltestellen wie fahrplanmäßig

Vornehme Mäntel
zu soliden Preisen
am Lager und im Fenster
Bruns & Remmers :: Jever

Vornehme Mäntel
zu soliden Preisen
am Lager und im Fenster
Bruns & Remmers :: Jever

Wiefels, Zimmermstr.
S. Seyer Witwe läßt am
Sonnabend,
dem 14. d. M.,
nachm. 3 Uhr,
öffentlich meistbietend auf
längere Zahlungsfrist ver-
kaufen: (10424)
4 St. Rindvieh
als: 2 kalb. im Juni bel. Kuh,
2 im April belegte deke
Rinder, 1 fünf Monate
altes Kuhkalb,
7 Hühner und Hahn;
ferner
landwirtschaftl. Inventar,
namentlich:
neuen Schlitzen, Rubpöfeln
(1,75 mal 4,56 Mtr.), 1 Leiter
(6 Mtr.), 1 fast neue Dünge-
tarre, ein. Fenster 0,88 mal
1,60 Mtr., 2 Schwainebüde,
Dammbed, Ditsfalle, Waa-
bauer, Kammmaschine, Boh-
nenquetschmaschine, allerlei
Eisen, Speck, Schinken, Schar-
loten, getr. Bohnen usw.
Hajo Jürgens
Hohentkirchen

Stroh aller Art,
Stedrüben
kauft laufend und erbittet
Angebote
Hugo Lüdemann,
Nordenham,
Fernruf 378.

Sana-Lux
auch Kbrunstreif, ist ein
qualitativ hochwertiger
Hochfrequenz-Sellapparat.
Teils. 3 bis 6 Monatsraten
kostenlos Auslastung und
Vorfahrung durch den
Generalvertreter
Walter Rog
Püttshausen b. Sengwarden

Oldenburger
Landestheater

Mittwoch, 11. Sept., 7.30
bis 12 Uhr: „Das Spiel
vom Doktor Faust“.
Donnerstag, den 12.
Sept., 7.30 bis 10.30 Uhr:
B 2: „Eveline“.
Freitag, 13. Sept., 7.30
bis 12 Uhr: C 2: „Das
Spiel vom Doktor Faust“.
Sonnabend, 14. Sept.,
7.30 bis nach 10 Uhr: D 2:
„Ezio“.
Sonntag, 15. Sept., 7.30
bis 10.30 Uhr: „Eveline“.
Es wird besonders darauf
aufmerksam gemacht, daß
der letzte Zug nach Jever
23.00 Uhr täglich in Olden-
burg abgeht und in Sande
Ankunft hat, sodas man um
0.35 Uhr in Jever eintrifft.

Die Schnitzeljagd
des Reitklubs Ostiem
findet am 19. Oktober statt
Der Vorstand

Jeverländer Rennverein
c. S.

Mitglieder-Versammlung
Dienstag, den 17. September 1929, vormittags 10 Uhr
im „Erd“ zu Jever.

Tages-Ordnung:
1. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung;
2. Turnier am 5. Oktober (Abgabe der Rennungen).
Jever, den 10. September 1929. Der Vorstand.

Achtung!
Von morgen ab findet auf meiner Bundesbahn ein
Punktwerbekegeln
statt. • Auszahlung der Punktgelder täglich.
H. B. Helken :: „Hohe Luft“

Als Vermählte empfehlen sich
Ernst Alfred Frerichs
Margarete Frerichs
geb. Gerdes
Gevelsberg, 7. September 1929

Familien-Nachrichten
Geboren:
Polizeiobersekretär Wilhelm Rizing und Frau,
Wilhelmshaven (Sohn). - Albert Feldkamp und
Frau, Wiegoldsburg (Sohn). - G. E. Baumann
und Frau, Nifflingen (Sohn). - Dr. Scherberg
und Frau, Gude (Sohn).

Verlobt:
Christine Hienelam und Nikolaus Meiners, Diet-
richsfeld, Walle. - Diederike Heeren und Hermann
Meiners, Wilhelmshaven, Seegerfeln. - Frieda Hill-
mann und Johann Runge, Kidermoor, Menghausen.

Vermählt:
Gerh. Follen und Frau geb. Jacob, Wittmund.

Gestorben:
Jacob Siebels, Wittmund, 80 J. - Richard
Baed, Leerhaje. - Ulvina Luers, Wittföhrden,
57 J. - Margarethe Saathoff, Vurich, 4 Monate.
- Landesverwalterrat Wöhlers, Oldenburg. - Anna
Meiners, Obenstrohe, 59 J. - Siemen Siemen,
Abens, 65 J. - Wwe. Margaretha Meents, Gese-
hörn, 76 J.

Die Schnitzeljagd
des Reitklubs Ostiem
findet am 19. Oktober statt
Der Vorstand

Jeverländer Rennverein
c. S.

Mitglieder-Versammlung
Dienstag, den 17. September 1929, vormittags 10 Uhr
im „Erd“ zu Jever.

Tages-Ordnung:
1. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung;
2. Turnier am 5. Oktober (Abgabe der Rennungen).
Jever, den 10. September 1929. Der Vorstand.

Achtung!
Von morgen ab findet auf meiner Bundesbahn ein
Punktwerbekegeln
statt. • Auszahlung der Punktgelder täglich.
H. B. Helken :: „Hohe Luft“

Als Vermählte empfehlen sich
Ernst Alfred Frerichs
Margarete Frerichs
geb. Gerdes
Gevelsberg, 7. September 1929

Familien-Nachrichten
Geboren:
Polizeiobersekretär Wilhelm Rizing und Frau,
Wilhelmshaven (Sohn). - Albert Feldkamp und
Frau, Wiegoldsburg (Sohn). - G. E. Baumann
und Frau, Nifflingen (Sohn). - Dr. Scherberg
und Frau, Gude (Sohn).

Verlobt:
Christine Hienelam und Nikolaus Meiners, Diet-
richsfeld, Walle. - Diederike Heeren und Hermann
Meiners, Wilhelmshaven, Seegerfeln. - Frieda Hill-
mann und Johann Runge, Kidermoor, Menghausen.

Vermählt:
Gerh. Follen und Frau geb. Jacob, Wittmund.

Gestorben:
Jacob Siebels, Wittmund, 80 J. - Richard
Baed, Leerhaje. - Ulvina Luers, Wittföhrden,
57 J. - Margarethe Saathoff, Vurich, 4 Monate.
- Landesverwalterrat Wöhlers, Oldenburg. - Anna
Meiners, Obenstrohe, 59 J. - Siemen Siemen,
Abens, 65 J. - Wwe. Margaretha Meents, Gese-
hörn, 76 J.

Achtung!
Von morgen ab findet auf meiner Bundesbahn ein
Punktwerbekegeln
statt. • Auszahlung der Punktgelder täglich.
H. B. Helken :: „Hohe Luft“

Als Vermählte empfehlen sich
Ernst Alfred Frerichs
Margarete Frerichs
geb. Gerdes
Gevelsberg, 7. September 1929

Hauszinssteuer-Ermäßigung

Anträge müssen bis zum 30. September 1929 gestellt werden.

Wir geben nachstehend eine kurze Zusammenfassung der Ermäßigungsmöglichkeiten bei der Steuer vom bebauten Grundbesitz.

Befreiung

von der Hauszinssteuer tritt ein:

a) für Einfamilienhäuser, die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig hergestellt waren und zu diesem Zeitpunkt mit nicht mehr als 20 Proz. des Friedenswertes belastet waren...

b) für Gebäude mit einem Brandkassenwert von nicht mehr als 2000 Reichsmark, sofern sie ausschließlich vom Eigentümer und seiner Familie bewohnt werden...

c) für Neubauten oder durch Um- oder Einbauten neu geschaffene Gebäudeteile, wenn der Bau erst nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ist...

Ermäßigung

tritt ein für Gebäude.

1. die am 31. Dezember 1918 entweder unbelastet waren oder deren dingliche privatrechtliche Belastung zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als 30 Prozent des Friedenswertes betrug.

- a) bei am 31. 12. 1918 unbelasteten Grundstücken auf 5 Prozent der Steuerrente, b) bei einer am 31. Dezember 1918 bestehenden Belastung bis zu 10 Prozent des Friedenswertes auf 7,5 Prozent der Steuerrente...

Voraussetzung für eine Ermäßigung vorstehender Art ist, daß das bebauten Grundstück sich entweder noch im Besitz des am 31. 12. 1918 eingetragenen Eigen-

tümers oder seines Ehegatten oder seiner unmittelbaren Abkömmlinge befindet, oder daß das Eigentum an dem bebauten Grundstück von diesen Personen erst nach dem 1. 12. 1923 auf einen Dritten übergegangen ist.

2. Ermäßigung tritt ferner ein für bebauten Grundstücke, auf denen vor dem 14. 2. 1924 eingetragene privatrechtliche wertbeständige Lasten ruhen.

3. Bei Gebäuden, deren Eigentümer auf dem bebauten Grundstück ruhende Hypotheken mit mehr als 25 Prozent des Goldmarkbetrages aufgewertet haben, sind auf Antrag die Zinsen für die über 25 Prozent des Goldmarkbetrages hinausgehende Aufwertung in voller Höhe vom Steuerbetrage abzusetzen...

Erlaß oder Ermäßigung der Hauszinssteuer kann auch aus Billigkeitsgründen gewährt werden, wenn der Steuerpflichtige in dürftigen Verhältnissen lebt.

Neues aus aller Welt

Eine zweite Schiffskatastrophe in der Ostsee.

L.L. Stockholm, 10. Septbr. Am Sonntagabend ereignete sich im Dufvund in den Stockholmer Schären eine Schiffskatastrophe. Der schwedische Dampfer „Heimball“, der sich auf dem Wege nach Helsingfors befand, stieß in voller Fahrt auf Grund.

Raubmord in Eberswalde.

L.L. Berlin, 10. Septbr. In Eberswalde wurde am Montag wie der „Lokalanzeiger“ meldet, eine schwere Bluttat verübt. Eine 62jährige Witwe wurde in ihrer Wohnung überfallen und beraubt und

Die schreckliche Schiffskatastrophe in Finnland.

Karte der Unglücksstätte (X).



In dem großen Sturm der letzten Tage lief das finnische Schiff „Kuru“ auf dem Naasjärvi-See auf eine Klippe, die durch den Wellengang nicht zu sehen war, und versank. 127 Opfer hat die schreckliche Katastrophe gefordert.

dann durch mehrere Stiche mit einem Messer getötet. Der Mord wurde schon nach wenigen Minuten entdeckt, doch konnte der Täter, dem mehrere hundert Mark in die Hände gefallen sind, bisher nicht ermittelt werden.

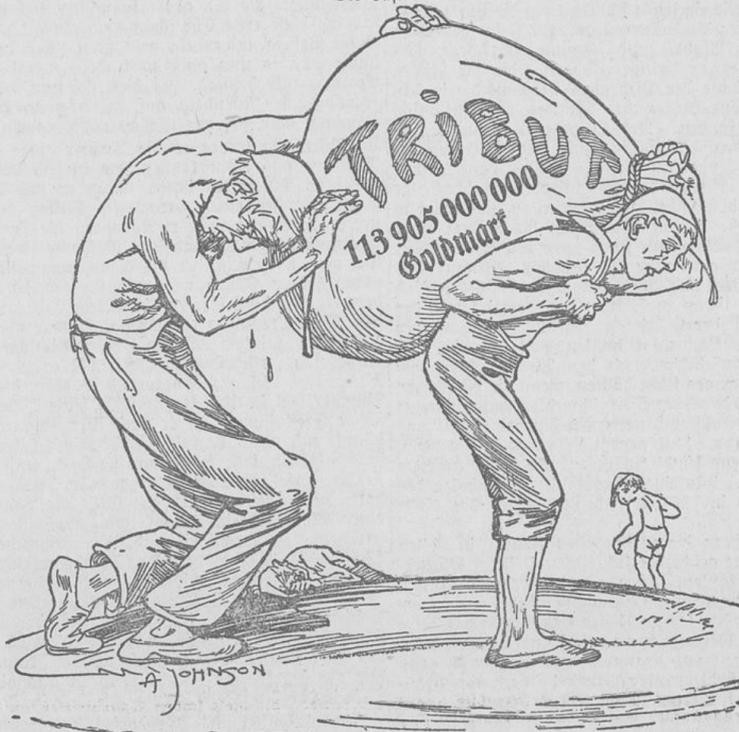
Schwerer Verkehrsunfall in Remscheid.

L.L. Köln, 10. Septbr. Am Sonntag ereignete sich in Remscheid ein folgenschwerer Verkehrsunfall. In einem mit 26 Personen, meist Frauen und Mädchen, besetzten Latifkraftwagen aus Schwerte verlagte in einer scharfen Kurve plötzlich die Bremsen.

Eine 100köpfige Reisegesellschaft von Wegelagerern ausgeplündert.

L.L. Athen, 10. Septbr. In Nordgriechenland ist am Sonntag in der Nähe der Stadt Trikala eine 100köpfige Reisegesellschaft in einer Schlucht von fünf Wegelagerern unter Führung des berüchtigten Balkanräubers Takas überfallen worden.

Die Last.



Der Staffellauf der Generationen.

Nicht einmal Herkules hätte vermocht, was der obenstehend abgebildete Michel versucht: den Betrag von 113 905 000 000 Mark, den Deutschland dem Pariser Tributplan zufolge zahlen soll, zu tragen.

Die zweite Frau

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

(54. Fortsetzung.)

Carlos nickte. „Hatte das, wie du willst, Julie. Das einzige Zugeständnis, welches ich dir mache, ist, daß ich bis morgen früh warte.“

„Das läßt sich hören. Die Wildkeule schmeckt übrigens famos, ihr versteht es, zu kochen.“

„Carlos, du mußt dich jetzt waschen und frisieren und deine Kleider büsteln, damit ich dich vorstellen kann.“

„Genügen dir vorläufig dreitausend?“

„Ja — wenig genug ist das, aber wenn du verspricht, in spätestens vier Wochen dieselbe Summe zu geben — du weißt, ich halte dein Schicksal in meiner Hand.“

„Wie grausam mochte er dann geflitten haben, seine Stirn war zuletzt so bleich gewesen, daß sie an einen Totenschädel erinnerte.“

einer noch schlimmeren, denn sobald dieser entsetzliche Mensch seine Drohungen ausführte, sie verriet, wurde sie unter Anklage gestellt.

„Sie litt grenzenlose Qual. Mit einem wirren Blick schaute sie in den Spiegel, der ihr ein von der Verzweiflung entstelltes Gesicht zurückwarf.“

„Mit dem jungen Menschen dort wollte sie schon fertig werden. Alles kam darauf an, daß sie rasch und geschickt handelte.“

„In dem alten Bankhause Begold, wo früher Irngards überhelles Lachen erklingen war und die Beamten gleich fleißigen Arbeitsbienen über die Treppen huschten, war es totenstill geworden.“

„Keine Abnung, Amalie, aber höre nur weiter, es kommt noch besser. Ich soll das Haus nicht so streng abschließen wie früher, zuweilen das Portal des Abends eine Weile offen lassen und mich dann entfernen.“

„Daraus weiß ich mir keinen Vers zu machen, Alter, das ist ja, als wollten sie jemanden dazu verleiten, sich hier einzuschleichen.“

„Da kannst du recht haben. Alte, und weißt du, jetzt geht mir ein Licht auf, das ist auf unser Fräulein abzugehen, auf Irngardchen. Die Polizisten haben doch damals schon behauptet, sie habe sich in das Arbeitszimmer des Herrn eingeschlichen.“

„Herr des Himmels, das arme Kind. Wenn sie nun einmal, von Sebnucht angetrieben, heimlich bei

Nacht und Nebel sich hier ausweinen will, dann wird man sie beobachten und — Gottie doch, das Ende ist nicht auszudenken.“

„Ich werde sie warnen, es ist sogar Pflicht, daß ich's tue.“

„Aber die Frau schüttelte den Kopf. „Daß die Hand davon, Alter, wenn so etwas im Gange ist, würde dein Brief doch nicht an die rechte Adresse kommen, du weißt, die Polizei hat ein scharfes Auge.“

„Ich muß dir ja recht geben,“ seufzte Werner, „und werde mich passiv verhalten, der Himmel mag das arme Kind behüten.“

„Das arme Kind? Der reiche Liebenau soll sich ja für sie interessieren.“

„Habe ich es dir noch nicht gesagt? Das ist vorbei. Die Stiefmutter hat's hintertrieben, weil sie selber all das Geld brauchen kann.“

„Ja, gibt es denn keine Gerechtigkeit für solch eine arme, verlassene Waise?“ rief Amalie jammernd, „und die herzlose Stiefmutter darf triumphieren?“

„Der Mann seufzte. „Ach, weißt du, ich hatte in der Nacht solch schönen Traum. Es war alles wie früher.“

„Du, du ewige Güte, das bedeutet Tod und Begräbnis!“ schrie die Frau. „das Kind wird sterben, du sollst es sehen!“

„Sie sahen sich beide zitternd an. Dem alten Portier ging es eisigkalt über den Rücken.“

„Es war ein dunkler, regnerischer Februarabend, in dem trüben Grau tonnten die Gaslaternen nicht zur Geltung kommen, Farben und Schatten verschwammen in eins.“

„Niemand achtete auf die schlante Frauenaektaft.“

welche schon geraume Zeit auf der anderen Seite der Straße stand und anhaltend nach dem Portal hinüberstarrte.“

„Ein dichter Schleier hüllte den Kopf ein, wie mit dem Stamm der alten Kastanie in eins verwachsen stand sie dort, äußerlich reglos, im Innern fast wahnhaft vor Aufregung.“

„Sie brach fast zusammen und mußte sich gegen die Wand lehnen, um nicht zu sinken.“

„Wie der Wind flog sie über die Straße. Ein letztes, taum merkwürdiges Bögen, und dann war sie durch die nur angelehnte Tür geräuschlos in das Innere des Hauses geschlüpft.“

„Sie brach fast zusammen und mußte sich gegen die Wand lehnen, um nicht zu sinken.“

„Sie mußte sich zu verbergen suchen. Aber wo? Plötzlich erinnerte sie sich, früher, wo sie dem Bankier mehrmals ihre kurzen Besuche abgestattet hatte, in dem langen Gange eine wallende Portiere bemerkt zu haben.“

„Sie schlüpfte in die nischenartige Vertiefung, zog das schwarze Kleid dicht zu sich heran und verharrte nun regungslos.“

„Jetzt konnte sie so leicht nicht entdeckt werden. Diese Gewißheit gab ihr alle Ruhe zurück, sie begann weiter zu überleben.“

(Fortsetzung folgt.)

Der frühere Oberkommissar für Palästina in Berlin.
Sir Herbert Samuel mit seiner Gattin
und seiner Tochter.



Der ehemalige englische Oberkommissar für Palästina, Sir Herbert Samuel, ist in Berlin eingetroffen, um einige Tage in der Reichshauptstadt zuzubringen. Sir Herbert Samuel ist einer der Hauptführer der Liberalen Partei und wurde anlässlich der Unruhen in Palästina vielfach als neuer Oberkommissar genannt.

Herbststimmung

So bist du, o Mensch, unzufriedenstes aller Geschöpfe! Noch wilst du, leuchtest über grüne Erde, der Blauhimmel. Noch leuchtest hochsommerliche Blumenfülle in wahrer Farbenorgie.

Selbst der Großstadtpfahle verspürt zuweilen ein fast menschliches Nühen und doch — schon drückt die sommerfrischbraun gebrannte kleine Frauenhand das feldige Hüthchen sich aufs Haupt. Drückt es so energisch, daß kaum noch die Nasenpitze mehr hervorguckt.

Um den schön geschwungenen Nacken aber (und welche Katerin hätte keinen schönen Nacken!) schmiegt sie den zottigen Pelz und das alles mit einem reizenden Lächeln: „Ja, weißt du denn nicht, Schatz — bekanntlich sagen Frauen immer „Schatz“, wenn sie irgend etwas Unbegreifliches begreiflich machen wollen — daß Filz und Pelz die Hise abhalten?“

In ein paar Wochen aber, wenn es inzwischen fast geworden ist und die holde Frau sich einer Pelz wünscht, versichern dir dieselben Lippen mit demselben entzückenden Lächeln: „Aber Schatz, ich muß doch einen Pelz haben bei dieser Kälte!“ Und der Schatz, wenn er klug ist, d. h. wenn er lange genug verheiratet ist, kauft einen Sommer- und Winterpelz, vorausgesetzt, daß ihm seine Verhältnisse erlauben, überhaupt noch etwas zu kaufen!

Wir wollen uns aber nicht bei den Launen solcher Frauen, diesem schier unerschöpflichen Thema, unnütz aufhalten, sondern uns die Launen unserer Mutter Natur ein wenig betrachten. Da sie ebenfalls weiblich, so ist es weiter nicht verwunderlich, daß auch sie immer neue Ueberraschungen in petto hat.

Wie gesagt, noch prangt alles in Hochsommerfülle und doch, schon bemerken wir zwischen dem üppigen Grün der Bäume die ersten welken Blätter! Aehnlich dem Gefühl der reifen Schönen, die bei sorgsamem Morgentouillet das erste graue Haar entdeckt, betrachten wir diese leise Mahnung herbstlicher Vergänglichkeit. Und fühlen bekommen, daß wieder eine schöne Lebensperiode, Hochsommerglück, sich ihrem Ende zuneigt.

Langsam beginnen wir das Fazit des Sommers zu ziehen. Leider hat es uns mehr im Regenmantel gesehen, als uns lieb war. Jetzt aber, wo aus jedem Schaufenster herbstliche Neuheiten, ebenso überraschend für die Frau wie für das Porzellanatome des Gatten, lächeln, jetzt will dieser Sommer Verfümtes nachholen. Und lächelt — lächelt, vom

seidenblau gespannten Laffthimmel herab, als sollte es ewig Sommer bleiben.

Und doch steht in Trenncoat und Samaschen der Herbst schon mit aufgezogenem Regenschirm vor der Tür!

Wir wollen sie aber noch ein Weilchen zuhalten — es ist immer noch Zeit genug für Trenncoat und Regenschirm!
S. A d a m s.

Fallende Kastanien

Von Peter Bauer.

In den Kastanienbäumen kniftern die zerstörenden Feuer des Herbstes. Aus dem Dicksicht der Laubkuppeln löst sich Blatt um Blatt, verfliegt und fahrt. Die wie kleine Zigel stacheligen Fruchtkapseln plagen an dem Boden und lassen die braunen, glatten Früchte herauspringen, die die Kinder gleich glänzenden Kostbarkeiten sammeln. Laub und leere Schalen liegen weithin zerstreut wie unter abgerenteten Obstbäumen. Zweige und Äste beginnen, braun und schwarz, als wären es die mehr oder weniger verkohlten Sparren eines ausgebrannten Hauses, in den grauen Himmel zu starren. Bald werden die noch vor wenigen Wochen in die dichten Laubpelze Gefüchelten nackt und elend in den Nebeln und Frösten zittern.

Zu rasch sank ihre stolze, duftende Herrlichkeit hin. Das war ein Fest, als der Frühling gezogen kam, mit blühenden Weiden, Vogelfang und Schafmeien. Da standen sie mit weißen und roten Kerzen wie riesige, vielarmige Leuchter in den Straßen und wandelten sie mit ihrem Brum in festliche Hallen. Bienen und Hummeln aber öffneten sie unerschöpfliche Nektarborne, so daß das frohe Gesumme der Schwärme wie ein leises Säuten ewig die Lüste füllte. Dann tropften die Blüten nieder, zur Reife gebrannt, auf grauem Asphalt und braune Partwege. Es waren die ersten duftigen Gaben, die die lauen Frühlingssnähte den Liebenden streuten, die in den magischen Silberneben des Mondes verstrickt, nicht mehr heim fanden. Der Sommer ließ das Laubdicksicht werden. Wenn in glühenden Mittagen die Sonne ihre sengenden Strahlen schloß, dann waren die üppigen Wipfel der Kastanienbäume schattende Schirme und Schilde, unter denen es sich prächtig wandeln ließ. Selbst dem jähren Regensturz einer launischen Wolke waren sie Abwehr und Dach genug, daß man sich gern unter sie flüchtete. Alleen und Parks, Gärten und Brunnenplätze bewässerten sich unter ihrem Grün zu Stätten der Gemeinschaft, der Freude und der Erhebung. Wenn zwischen den Schatten des Laubs die bunten Papiermonde der Lampions aufglühten und den Abend in ein gedämpftes, warmes Licht hüllten, wenn die Rhythmen froher Musik durch die Stille schwebten, dann atmeten die Menschen auf und vergaßen schwere Arbeit und Not des Tages. Mit neuem Leben zogen sie heim, und die Sterne leuchteten ihnen, als ob sie niemals untergingen. Bis eines Tages die Sturmboten des Herbstes jäh in die Stadt wehten und das Ende kündeten.

Nun kniftern die zerstörenden Feuer in allen Wipfeln. Die geschwiffelich einst mit ihren Blätterhänden sich fahnten, stehen auseinandergerissen und einsam. Eine große, ungewollte Stille umschauert sie, in der sie das scharfe Feilen und Sägen des Windes in ihrem Gezweig nur um so schmerzlicher spüren. Was nicht weht und braun niederbrennt, muß grün fallen. Selbst die Kinder, denen sie gern ihre braunen Früchte für ihren lieben Besuch schenken, haben kein Herz für sie. Mit langen Stangen hauen sie ihre Zweige wund und mit harten Steinen ihre Kronen blutig, weil sie nicht rasch genug ihre begehrten Kastanien fallen lassen.

Aber auch sie werden sich der zu langen Ketten ausgebreiteten Früchte nicht lange freuen. Denn auch diese müssen dem unerbittlichen Sturz und vergeblich zu willigen sein. Bald werden sie verdrumpt und dürr in einer Ecke liegen und niemand wird sich ihrer kümmern.

Gerichts-Zeitung

Landesschiedsgericht Oldenburg.

Ein Heiratschwindler und seine Opfer.

Ein wie gemeinschaftlicher Verbrecher der vor-
gestern zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte Hans

Peter Sturm ist, zeigt der Lebenslauf dieses eigenartigen Abenteurers, von dessen Prozeß wir schon kurz berichteten: Am 28. November v. J. begann auf eine Zeitungs-Annonce hin in Althorn ein 1897 in Nürnberg geborener Dentist, namens Hans Peter Sturm, im Hause des Kaufmanns Fittje eine Zahn-Praxis. Er wurde freundlich aufgenommen, und sein Kundenkreis vergrößerte sich immer mehr, da er überaus liebenswürdig auftrat und niemand von seinem bisherigen, ungemein bewegten Leben eine Ahnung hatte. St. entstammt einer angesehenen Familie, verlor aber frühzeitig seine Mutter. Nachdem er die Realschule in Nürnberg bis zur Quarta-Stufe besucht hatte, erhielt er von seinem Bruder Leonhard, der ungemein tüchtig war und die Schule mit Auszeichnung absolvierte, Privatunterricht, der aber nicht zu dem erhofften Erfolg führte. Im Jahre 1912 wurde St. Schloßlerlehrling in München, hielt es aber hier nur 9 Monate aus. 1914 trat er freiwillig in den Militärdienst und zeichnete sich im Weltkrieg derart aus, daß er nach Beendigung desselben noch nachträglich zum Reserveleutnant befördert wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde. Er ist Inhaber des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse. 1919 beteiligte er sich an der Niedererschlagung von Aufständen. Sein Vater und auch sein Bruder Leonhard waren inzwischen gestorben. Er ließ, angeblich durch einen Bekannten, das Abgangszeugnis seines Bruders durch Nachzierungen und Neu-Einfügungen so fälschen, daß es auf ihn passen konnte und bewirkte damit ein Studium in Leipzig und Rostock. Bald nach dem Kriege hatte er im Vogtlande die einzige Tochter eines Fabrikanten kennen gelernt und sich mit ihr verlobt. Sein Schwiegervater stellte ihm die Gelder für das Studium zur Verfügung. Da St. aber ein müßiges Leben führte, so ging diese erste Ehe schon nach etwa 1 1/2 Jahren in die Brüche und wurde geschieden. Mit dem Studium war es nun auch zu Ende, zumal er das Examen nicht bestand. Er hielt sich nun bei seinem Schwager in Nürnberg auf, bei dem er, da dieser Zahnarzt war, sich praktisch vervollkommen konnte. In Nürnberg lernte er die Tochter eines Rektors Fellingner aus Köln kennen, die bereits den zahnärztlichen Dokortitel hatte. Auch er gab sich ihr gegenüber für einen derartigen Doktor aus. Es wurde geheiratet und in Nürnberg die Firma Dr. Sturm-Fellingner aufgemacht. Da seine Frau katholisch war, hatte auch der bis dahin evangelische Ehemann seinen Glauben gewechselt. Es sei vorweg bemerkt, daß diese Ehe erst in diesem Jahr geschieden ist. Eine Trennung der Ehegatten war aber schon viel früher erfolgt. Wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Falschheides war St. 1927 zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden, die er im August 1928 in Althorn verbüßt hatte. Bald nach seiner Freilassung kam er nach Ulm, fing ein Verhältnis mit einer Beamtenswägerin an, hatte sehr bald erfahren, daß sie Erbpärin hatte, und brachte sie um diese im Gesamtvermögen von 2800 M. Er hatte ihr vorgeschwindelt, das Geld zur Beschaffung einer Wohnungseinrichtung und zahnärztlicher Instrumente zu benötigen und ihr versprochen, sie Weihnachten 1928 zu heiraten, ihr aber verschwiegen, daß er schon einmal geschieden, noch verheiratet und zu der genannten Strafe verurteilt worden sei und diese verbüßt habe. Hingzu kam, daß der Verkehr nicht ohne Folgen geblieben war. So stand es um den Angeklagten, als er nach Althorn kam. Von hier aus fuhr er mit seinem ebenfalls erschwindelten Auto in der Umgegend herum, gründete in Sage und Großentfremden Filialen und war auch sehr häufig in Oldenburg. Noch vor Weihnachten lernte er dort die 22jährige Tochter des Eisenbahnmanns Benzler im Pöschbräu kennen. Es entspann sich zwischen beiden ein freundschaftlicher Verkehr. St., der überall für einen Zahnarzt mit Dokortitel gehalten und auch als solcher von seinen neuen Bekannten vorgestellt wurde, erhielt gar bald Eingang in das Elternhaus des jungen Mädchens. Er wußte sich auch hier sehr vorteilhaft zu geben, so daß er im Februar mit Erfolg um ihre Hand anhalten durfte. Es dauerte aber nicht lange, so mußte er auch diese Verlobung aus, um Geld zu erhalten. Sein zukünftiger Schwiegervater gab ihm insgesamt fast 2500 Mark. Er ließ sich allerdings dafür einen Sicherungs-Heiratsvertragsvertrag unterschreiben, wonach ihm der Angeklagte seine Möbel in Althorn verpfändete. Diese Möbel hatte er in Ulm ohne Anzahlung auf Zahlung gekauft, aber noch keinen Pfennig darauf geleistet. Der Verkäufer hatte sich

Geheimrat von Borfig sechzig Jahre alt.



Der Chef und Mitinhaber der weltbekannten Borfigwerke, Geheimrat Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Ernst v. Borfig, feiert am 13. September seinen 60. Geburtstag.

das Eigentumsrecht vorbehalten, sie gehörten also dem Angeklagten nicht. Hingzu kommt, daß er sie auch einem Holzhändler in Althorn bereits verpfändet hatte, der ihm nach und nach gleichfalls reichlich 1000 M. geliehen hatte. Als die Verlobung aus verschiedenen Gründen wieder rückgängig gemacht worden war, gelang es dem Angeklagten dennoch, durch seine Redseligkeit, die entstandenen Bedenken zu beheben und die Eltern wieder für sich zu gewinnen. Seine „Braut“ war damit um so eher einverstanden, als auch sie sich zu weit mit ihm eingelassen hatte, was der Vater aber noch nicht wußte. Erst Ende April d. J. erfuhr die Familie B. so recht, mit wem sie es zu tun hatte, und zwar durch einen Brief des Rektors Fellingner, der, da die Ehe mit seiner Tochter noch nicht geschieden werden konnte, immer noch Schwiegervater des Angeklagten sein mußte. Als am nächsten Tage die Verlobung endgültig aufgehoben worden war und die betrogene Braut ihrem Vater nun noch das Bitterste eingesehen mußte, geriet dieser in Verzweiflung und suchte den Tod in der Hölle. Wie erinnerlich sein wird, wurde seine Leiche erst nach mehreren Wochen gefunden. Es stellte sich nun weiter heraus, daß St. in Oldenburg bei verschiedenen Geschäften Schulden gemacht hatte, die er nicht bezahlen konnte, und sich auch ein neues Auto auf Kredit zu verschaffen versucht hatte, allerdings vergebens.

Der Staatsanwalt hält den Angeklagten im ganzen Umfange der Anklage für schuldig, nur nicht bezüglich schuldig geliebener Reparaturkosten für sein altes Auto. Auch seine früheren Verhehlungen, zu denen noch eine ähnliche gegenüber einer Postbeamtin kommt, die in Ulm abgeurteilt werden wird, liegen nach seiner Ansicht stets auf dem Gebiete des Heiratschwindels. Der Angeklagte habe in Großmannschaft derart gewissenlos gehandelt, und die Folgen seines Auftretens seien derart grauenhaft, daß dem rüchfülligen Betrüger mildernde Umstände nicht zuzubilligen seien. Er beantragte 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Nichtanrechnung der Untersuchungshaft, da er diese durch sein andauerndes Lügen selbst verschuldet oder doch in die Länge gezogen habe. — Verteidiger Rechtsanwalt Eßlermann hielt den Angeklagten nur schuldig bezüglich der Uebereignungen. Man könne ihm nicht beweisen, daß er zur Erhaltung der Darlehen von seinen Verlobten oder deren Verwandten etwas vorgespiegelt habe. Man müsse streng die moralische Seite seiner Verhehlungen von der juristischen scheiden. — Nach längerer Beratung verurteilte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Woge, daß St. schuldig befunden worden sei bis auf die Schulden, die er gemacht habe. Das Gericht sei der Ansicht, daß er in keinem Falle die Absicht gehabt habe, das mit ihm verlobte junge Mädchen zu heiraten. Sein ganzes Leben sei auf Ausbeutung der Menschen gerichtet gewesen. Gleich nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis habe er damit begonnen. Er habe es nur auf heiratslustige junge Mädchen abgesehen gehabt. Mildernde Umstände habe das Gericht ihm nicht zuerkennen können und ihn zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Der Wiedererstandene von Malplaquet

Ein Offizier wird auf dem Schlachtfeld begraben und stirbt doch sechzig Jahre später als Gouverneur im Hennegau.

Von Georg Wagener.

Man schrieb das Jahr 1709, und der Spanische Erbfolgekrieg verbeerte seit langem die Westeuropäischen Niederlande. Es stand schlecht um die Sache Ludwigs XIV. Hilfe war gefallen, und der Marschall von Villars sollte Nordfrankreich gegen die Kaiserlichen unter Prinz Eugen und gegen die Engländer verteidigen.

Bei Malplaquet wartete der Franzose auf den streitenden Feind. Jeder seiner Leute wußte, um was es ging. Jeder ahnte, daß heiß um die Entscheidung gekämpft werden sollte. Auch der junge Graf de Danois, Leutnant im Regiment Royal Mardras, war sich des Entschens des kommenden Tages bewußt: „Es kann mein letzter sein.“

Als das Regiment die Wachen bezogen hatte, ging er zum Obersten: „Ich möchte von meiner Mutter Abschied nehmen. Sie wohnt in ihrem Schloß Nuennes, eine Meile von hier. Ich bitte um drei Stunden Urlaub.“ Der Oberst gab dem Zwanzigjährigen gern seine Einwilligung.

Der Abschied war kurz: „Mutter, ich muß zurück zum Regiment. Wange nicht um mich, Jacques, mein Reittier, steht bei unserem Troß, und er wird Dir nach der Schlacht sofort berichten. Gutes, hoffe ich.“ Die Gräfin mochte dem Jungen die Trennung nicht schwer machen, und sie unterdrückte ihre Tränen. Sie sah ihn in die Nacht hinausretten, bang und sorgenschwer, und doch hörte sie mit leisem Jubel eine innere Stimme sagen: „Es ist nicht das letzte Mal, daß Du den Sohn in die Arme geschlossen hast.“

Die Schlacht war heiß, blutig und verlustreich für die Verbündeten schlugen die Verteidiger die Angriffe ab, doch die Kaiserlichen und die Engländer verblieben sich in die französischen Stellun-

gen. Dann ging ein Ruinen durch die Reitenier: „Der Marschall ist verwundet!“ Und gleich darauf schwirrte das Gerücht aufgeschauert durch die Glieder der Verteidiger: „Der Marschall ist tot!“ Auch der Leutnant Graf de Danois hörte es: „Glaubt es nicht!“ schrie er seinen Leuten zu. „Es ist eine Lüge.“ — „Lüge“ wollte er sagen, doch eine feindliche Kugel zerriß ihm das Wort im Munde.

Eine halbe Stunde später kamen Verbundene aus der Kompanie des Grafen von Troß, und einer sah Jacques, den Reittier des Leutnants: „Se Du, Dein Herr liegt dort vorn mit dem Gesicht im Schmutz, mit einer Kugel in der Brust und ist tot!“ Da warf sich der Diener auf sein Pferd und raste in die Linie vor. Sie schossen ihm den Gaul unter den Weinen zusammen, als er gerade die Reiten von de Danois' Kompanie erreichte: „Wo liegt der Graf?“ Einer wies mit dem Daumen zur Seite: „Dort drüben.“ Der Diener fand ihn bald. Der Waffenrock war vom Blute geteilt, und Jacques hörte das Herz nicht mehr schlagen. Er wollte den Toten auf den Rücken laden und zurück tragen. Da gingen die Kaiserlichen zum letzten Angriff vor, und die Franzosen mußten zurück. Mit ihnen der Diener.

Doch vor la Longueville plagte ihn das Gewissen: „Du darfst den Toten nicht allein dort vorn liegen lassen. Du mußt ihn der Mutter bringen.“ Er stahl sich aus dem Troß, zog den Waffenrock aus und seiner der Feinde hielt ihn an. Dann fand er die Stelle, wo die Kompanie des Grafen gelegen hatte. Engländer räumten das Schlachtfeld gegen auf und vergraben die Toten. Sie zogen ihnen die Stiefel und die Hüde aus, die zu schade waren, um mit begraben zu werden, und warfen sie auf einen Hügel. „Was willst Du hier?“ fragten sie den Diener. „Ich suche meinen toten Herrn, einen Leutnant von Royal Mardras.“ — „Einen Leutnant? Wie haben hier nur einen gefunden. Dort liegt er mit dem anderen begraben.“ Die Engländer wiesen auf einen frischen Hügel. „Und hier ist sein Waffenrock.“ Da wandte sich Jacques und schlug den Weg

nach Nuennes ein. Der Gang fiel ihm schwer: „Es war ihr einziges Kind.“ Am liebsten wäre er umgelehrt, um den Schmerz der Mutter nicht zu sehen. Doch irgend etwas trieb ihn wieder zur Erde. Ein unbestimmtes Gefühl, und leuchtend rann er nach Nuennes.

Er traf die Gräfin am Tor. Sie las ihm die Botschaft von den Lippen: „Er ist tot?“ Der Diener nickte. Er stützte die Schwanke. Doch die Mutter raffte sich auf, und unbewußt, von einer inneren Gewalt getrieben, sagte sie: „Ich glaube es nicht. Mein Herr sagt es mir, daß er lebt.“ Jacques sah zu Boden und dachte: „Der Schmerz vernichtet sie.“ Da packte die Gräfin seine Hand: „Jacques, wo ist seine Leiche? Warum bringst Du sie mir nicht?“ — „Die Engländer hatten ihn schon begraben, Frau Gräfin.“ Er fühlte ihre Hand zittern. Dann strahlte sie ihre Finger um seine Schultern: „Begraben! Er lebt doch! Ich weiß, daß er lebt!“ — „Frau Gräfin, der Schmerz gibt Ihnen unfinnige Gedanken ein.“ Er erschrak vor dem unerbittlichen Wort. Doch die Gräfin schien es nicht zu empfinden. Sie gab seine Schultern frei: „Du wirst recht haben. Doch ich will keine Leiche sehen, ihn noch einmal in meine Arme schließen. Laß anspannen.“

Die Karosse jagte in den Abend hinaus. Jacques fand bald das Grab: „Hier.“ — „Die Schaufeln heraus, Jacques!“ Sie gruben, die Mutter und der Diener. Die Engländer hatten ihre Arbeit eilig verrichtet, und die Erde lag nur leicht über dem Waffenrock.

Ein Fuß ragte aus dem Wust der toten Leiber hervor. Die Schaufeln flogen zur Seite, und mit den feinen zitternden Händen grub die Mutter die Erde fort: „Ist er es?“ Es war ein Soldat, und sein erschlagenes, bleiches Gesicht ärzte: „Warum läßt Du uns nicht unsere Ruhe?“ Die Sinne drohten der Gräfin zu schwinden, doch sie grub und grub. Sie sah in ein Duzend blutiger, gelber Antlitze, und nie war es der Sohn. Dann fand sie ihn doch, er lag unter seinen Soldaten, und sein Gesicht trug eine andere Farbe, war fast noch wie das eines Lebenden. Und doch

war die Erregung, der Schmerz zu groß, und die Mutter brach über dem toten Sohne zusammen.

Jacques hob sie auf. Und dann straffte ein übermenschlicher Wille die Gestalt der Gräfin. Sie half dem Diener, den Toten aus der Grube heben. Beide hüllten ihn in die Wagendecken. Die Mutter stieg in die Karosse, und Jacques legte ihr den Sohn auf den Schoß. „Fahr zu, Jacques! Laß die Pferde laufen! Jacques, Jacques, wenn er noch lebt!“ Der Diener hing häufig auf den Boden, und er dachte: „Sie ist wahnsinnig geworden!“ Er half der Mutter, den Toten in die Halle tragen: „Wohin, Frau Gräfin? Soll der Herr nicht in der Kapelle aufgebahrt werden?“ — „Nein, ich will ihn die Nacht bei mir haben. Ich will ihn warten, als sei er noch ein Kind und am Leben.“ Sie legten ihn vor dem Kamin auf ein Fell, und topfschüttelnd verließ der Diener die Halle.

Die Mutter lauerte am Boden neben dem Toten. Sie fuhr ihm mit der Hand über die Stirn, über die geschlossenen Augen: „Mein Kind!“ Und dann legte sie seinen Körper in ihren Schoß und küßte sein Gesicht. Sie fühlte sich dem Wahnsinn nahe, und doch drückte sie seinen Kopf an ihre Brust, strich ihm mit den zitternden Fingern durch das wirre Haar und drückte wieder ihre Lippen auf seinen Mund, als wollte sie ihm ihr Leben einflößen: „Du darfst nicht gestorben sein!“

Ihre Augen wurden starr: „Der Wahnsinn narret mich!“ Und doch hielt sie den Atem an. Wie steten zeichneten sich auf die bleichen Wangen, und ein kaum wahrbarer Hauch zitterte spinnweise in die lautlose Stille. Das Atmen wurde stärker, es hob unmerklich die Brust, und plötzlich brachen rote Tropfen durch das geronnene Blut der Wunde. Da legte die Mutter den Sohn auf das Fell zurück. Sie haßte nach der Tür; und ihr jubelnder Ruf klang durch das stille Schloß: „Jacques, Jacques, bring Wasser, bring Tücher, er lebt!“ So bestieg die Mutterliebe den Tod. Und so kam es, daß der Graf de Danois im Jahre 1769 als Achtzigjähriger und als Gouverneur im Hennegau starb, obwohl er schon bei Malplaquet begraben worden war.

Niederländischer Handwerker-Bundestag 1929

am 7. und 8. September in Bentheim.

(Schluß.)

Den Sonntagvormittag benutzten die Vorstände der einzelnen Landesverbände zu einer Aussprache mit den Reichstags- und Landtagsabgeordneten des Wahlkreises Wefer-Gms im Schloßhotel.

Um 11 Uhr begann dann im Gasthof Schulze-Berndt die große öffentliche Kundgebung, zu der sich mehrere hundert Handwerker aus den verschiedenen Bezirken, hauptsächlich den Nachbarbezirken, eingefunden hatten. Ostfriesland war auch hier wieder Erwarren sehr schwach vertreten. Eingangs nahm Schlachtermeister Bohlmann-Osnabrück das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er besonders den zahlreicheren Ehrengästen für das der Veranstaltung bewiesene Interesse dankte. Es waren vertreten für den verhandelnden Regierungspräsidenten von Osnabrück Herr Oberregierungsrat Schröder, ferner die Reichstagsabgeordneten Maurermeister Bielefeld-Recklinghausen und Freg-Kapitän a. D. Hingmann-Bremen (D. Bp.), die Landtagsabgeordneten Landgerichtsdirektor Stendel-Weer (D. Bp.) und Landwirt Wachhorst de Wente (Dem.). Telegraphische Grüße hatten übermittelt die Reichstagsabgeordneten Dr. Hagen-Hagenpolder, der wegen plötzlicher Erkrankung der Tagung fern bleiben mußte, ferner die Abgeordneten Ehlermann-Oldenburg, Minister a. D. Dr. Brauns sowie verschiedene Landräte und Finanzamtseiler.

Maurermeister Bielefeld (Recklinghausen) sprach über die wirtschaftliche Lage und die Bedeutung des Handwerks. Im Vordergrund aller Betrachtungen steht die Tatsache, daß wir den gewaltigsten aller Kriege verloren haben. Auf Jahrzehnte hinaus ist das deutsche Volk verpflichtet, Lasten zu tragen, die unsere Leistungsfähigkeit bei weitem überschreiten. Notwendig ist nun vor allem die Drosselung aller Ausgaben der öffentlichen Körperschaften, um zunächst einmal die verfahrenen Kassenlage wieder in Ordnung zu bringen. Im übrigen müsse das Handwerk auf der Hut sein, daß es bei etwa eintretenden Erleichterungen berücksichtigt wird. Abgesehen von den Reparationslasten, sind in den letzten Jahren aber auch die öffentlichen Lasten ungeheuer gestiegen, so daß etwa Dreiviertel des gesamten Volkseinkommens weggefliehet wird. Hinzu kommt die ungeheure Kreditnot mit ihren kaum erschwingbaren Zinsätzen. Erfreulich ist lediglich die Tatsache, daß die Einlagen in den deutschen Sparkassen in den letzten Jahren erheblich gestiegen sind. Trotzdem bleibt der Weg für eine allgemeine Zinsenkung zu ebnen. In der Lohnpolitik fragt es sich, ob die deutsche Wirtschaft noch weitere Erhöhungen ertragen kann. Von den Gewerkschaften wird propagiert, daß hohe Löhne den Binnenmarkt fördern. Wir müssen mit aller Entschiedenheit fordern, daß die fortgesetzten Lohnerhöhungen endlich einmal aufhören und mit ihnen das System der staatlichen Lohnfestsetzung. Weiter beschäftigte sich der Redner mit den Warenhäusern und Konsumvereinen.

Bundespräsident Willmann vom Nordwestdeutschen Handwerkerbund übermittelte die Grüße des Präsidiums und verbreitete sich dann über die Ziele und Aufgaben der Bundesbewegung. Er stellte als Leitlinie auf: Das Handwerk muß sich unbedingt politisch betätigen, keinesfalls aber darf diese Betätigung eine parteipolitische sein.

Hierauf verlas Syndikus Dr. Wellmann-Osnabrück die folgende Entschließung, die an die maßgebenden Stellen weitergeleitet werden soll:

„Die auf dem Niederländischen Handwerkerbundestag in Bentheim am 8. September zahlreich versammelten Vertreter des Handwerks der Landesverbände Oldenburg, Ostfriesland, Bremen und Osnabrück fordern mit Nachdruck die alsbaldige Inangriffnahme einer Reform des öffentlichen Ausgabe- und Abgabewesens.

Insbesondere verlangt das Handwerk eine gründliche Verwaltungsreform mit dem Ziel einer fühlbaren Senkung der Verwaltungskosten, die Abschaffung der Subventionierung von Sozialversicherungszweigen, den längst versprochenen Finanzausgleich

und das Einkommensteuer-Zuschlagsrecht für Länder und Gemeinden. Die durch die einseitige Regelung der Tributfrage eintretende Lastenminderung muß der Ausgangspunkt einer fühlbaren Senkung auch der innerdeutschen Lasten werden. Weiterhin erwartet das Handwerk baldigste Verabschiedung der Arbeitslosenversicherungsreform. Es müssen alle Anstrengungen gemacht werden, eine Erhöhung der Versicherungsbeiträge zu vermindern. Auf dem Gebiete des Arbeitsgesetzes fordert das Handwerk Berücksichtigung seiner besonderen Betriebsverhältnisse, vor allem bei der Neuregelung der Arbeitszeitfrage. Mit ernster Sorge werden die Tendenzen einer Politisierung des Schlichtungswesens verfolgt. Von allen Schlichtungsstellen muß verlangt werden, daß auch sie den handwerklichen Sonderverhältnissen Rechnung tragen.

Das Berufsausbildungsgesetz darf unter keinen Umständen eine Schwächung des handwerklichen Lehrlingsrechts und der Meisterlehre herbeiführen.“

Um 3 Uhr nachmittags bewegte sich ein bunter Festzug durch die Straßen der Stadt, die mit Girlanden und Fahnen reich geschmückt waren. Am Wege des Festzuges hatten sich viele Zuschauer aufgestellt, die die einzelnen Handwerkerbünde bei ihrem Vorbeimarsch begrüßten. Der Zug wurde dadurch besonders gehoben, daß sich Mitglieder der Vaterländischen Freilichtspiele in ihren Kostümen an ihm beteiligten.

Auf der Freilichtbühne erlebten die Teilnehmer ein einzigartiges Festspiel. Die Bentheimer Freilichtspiele haben auch für dieses Jahr wieder gute Kräfte zur Verfügung. Man denke doch, welchen Aufwand an Kräften und Kostümen die Nibelungen erfordern. Das Spiel war in mancher Beziehung ein vorzüglicher Abschluß der Tagung, eine einzigartige Kundgebung für den deutschen Gedanken. Bei der vorzüglichen Aufführung fehlte kaum ein Wort verloren. All die prächtigen Heldegestalten, Siegfried, Hagen, Trone, Brunhild, Kriemhild, ziehen an uns vorüber. Anerkennung gebührt sämtlichen Darstellern, weil sie ganz offenbar die höchsten Ansprüche an sich selbst stellen. — Recht erfreulich war die Mitteilung, daß die Bentheimer Freilichtbühne dank der günstigen Witterung in diesem Sommer mit vielfach ausverkauften Plätzen ihre mühevollen Arbeit gekrönt sah.

Aus den Nachbargebieten

W. Sage. Wie leicht ein Unglücksfall entstehen kann, zeigt der nachfolgende Vorgang, der sich kürzlich in unserm Orte ereignete. Zwei Automobile hielten zu beiden Seiten der Straße auf fast gleicher Höhe. Ein schwer beladener Müllerwagen mit Anhänger bog dem links haltenden Auto ein wenig aus, um gleich darauf scharf nach links ausbiegend dem rechts haltenden auszuweichen zu müssen, als er selbst von einem Radfahrer vorschriftsmäßig überholt werden sollte. Der Radfahrer, dem das Ausweichen des Müllerwagens unermutet kam, da das rechts haltende Auto unsichtbar blieb, wäre fast unter den schweren Müllerwagen geraten, hätte er nicht noch gerade zur rechten Zeit abspringen können, um entseelt zwischen Auto und Müllerwagen, den letzteren an sich vorbeischießen zu lassen. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ist das Verhalten der Autos auf gleicher Höhe unbedingt zu unterlassen.

Gartum. Ein tragischer Todesfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Freitag in unserm Ort. Die 16jährige Helene Erdmann hatte am Mund ein unscheinbares Geschwür, das nach anfänglicher Besserung plötzlich in eine allgemeine Blutvergiftung des ganzen Körpers überging, an deren Folgen die Bedauernswerte innerhalb von 12 Stunden starb. Den trauernden Angehörigen bringt man tiefe Anteilnahme an dem schweren Verlust entgegen. Es sei bei diesem tragischen Vorfall noch einmal, wie schon so oft, darauf nachdrücklich verwiesen, daß man unscheinbaren Verletzungen, besonders im Gesicht, allergrößte Aufmerksamkeit geben muß, vor allem durch eine reinliche, vorsichtige Behandlung. (D. N.)

Doga. Eine recht unangenehme Sache hatte sich, wie der D. N. berichtet, ein Briefträger aus Doga eingebrocht. Er ist heute noch mit 60-prozentiger Rente kriegsbeschädigt und hat von seinem Vorgefahren mehrmals Mahnungen und einmal sogar eine Ordnungsstrafe wegen Trun-

Der Bezwinger des deutschen Kampfflegers v. Richthofen tödlich abgestürzt.



Kapitän Woodbridge, der bekannte englische Fieger, der im Kriege Deutschlands erfolgreichsten Kampfflieger Freiherr v. Richthofen absoß, ist in Persien mit seinem Flugzeug tödlich verunglückt.

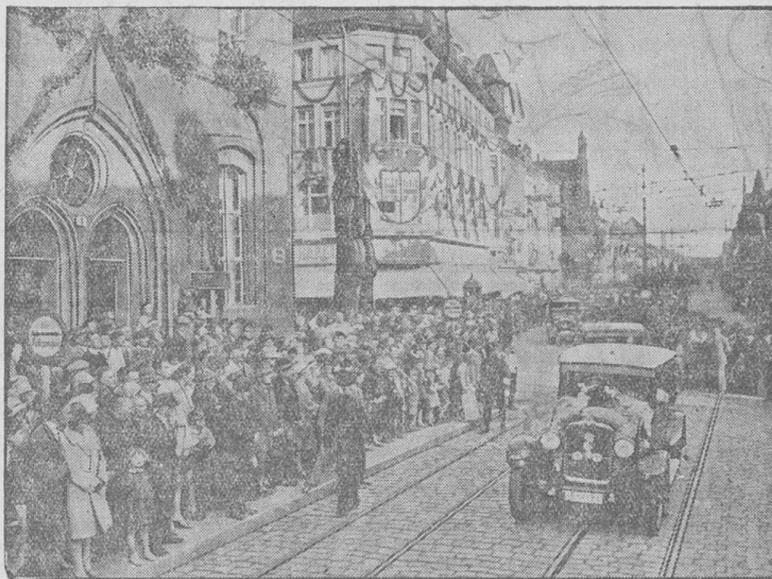
kenheit in und außer dem Dienst zudiffert erhalten. Einmal erlachte ihn ein Gastwirt, bei dem er regelmäßig einzufahren pflegte, dabei, wie er sich über den Treten hinweg lehnte und einige Geldstücke (etwa 1 Mark) aus der Aden-lasse holte. Eine herzliche Aussprache zwischen beiden machte die Sache zunächst ungeschehen. Im Mai dieses Jahres fehlte dem Postagenten in Doga auch Geld. Auch dieser Diebstahl ist auf das Konto des Angeklagten zu setzen. Vor Gericht suchte er sich zu entlasten, indem er dem Postagenten Vorwürfe über inkorrekte Kassenführung machte. Auf die Frage, weshalb er denn so oft angerufen im Dienst gewesen wäre, gab er zur Antwort, daß in seinem Postbezirk bezahlte so viel Kindertausen und Hochzeiten gewesen wären. Dann hätte er jedesmal „einen Abkommen“. Das wäre anders als in der Stadt, meinte er, zur Erweiterung des Gerichtssaales. Dadurch, daß ein Revisor wegen verschiedener Manlogelder nach Doga zur Nachprüfung kam, wurde auch der erst angegebene Fall ruhbar. Der Staatsanwalt wollte den Angeklagten mit insgesamt 160 Mark Geldstrafe bestrafen lassen. Das Gericht ging über den Antrag jedoch weit hinaus und verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten und drei Tagen Gefängnis, weil es sich im zweiten Falle um amtlich in Verwahrung genommene Dienstgelder gehandelt hat, die der Angeklagte an sich gebracht hatte.

Holtrop. Am Donnerstag wurde der Landwirt Siebert Hoffmeyer aus dem benachbarten Bielefeld derartig unglücklich von einem Pferde geschlagen, daß er den Folgen des Unfalls erlag. Der so jäh aus dem Leben gerissene Mann stand im 28. Lebensjahre. Für Gemeinde und Bauernstand trat er allzeit tatkräftig ein. (A. B.)

Dörhaudersehn. Sonnabend Nacht entstand im Hinterhaus des Schiffers J. Bey an der zweiten Südwiege, in der Nähe der Kirche, Feuer. Mit Hilfe der Nachbarn sowie der Feuerwehren aus Dörhaudersehn und Westhaudersehn (Untenende) konnte das Mobiliar gerettet werden. Das Haus ist vollständig niedergebrannt.

Spiekeroog. Dampferverkehr bis 20. September. Die unter Carolinensiel vor einigen Tagen veröffentlichte Notiz, daß der Dampfer nach Spiekeroog nur bis 15. September verkehrt, trifft nicht zu. Der Verkehr wird bis zum 20. September aufrechterhalten. Im nächsten Jahre wird, wie jetzt schon feststeht, der Dampferverkehr bis 1. Oktober ausgedehnt werden.

Brandenburg an der Havel feiert sein 1000jähriges Bestehen. Bild auf die Stadt im Festschmuck.



Brandenburg an der Havel, die alte Burg Albrechts des Bären, beging festlich die Feier ihres tausendjährigen Bestehens. Festumzüge und Ansprachen wechselten mit sportlichen Wettkämpfen und Einweihungen neuer Bauarbeiten ab. — Unser Bild zeigt den alten Marktplatz mit dem Rathaus und dem Roland.

Erntefest

Niederdeutsche Skizze von Wilhelm Vog.

Man muß eigentlich durch Beruf oder Abstammung zum Ackerbau enge Beziehungen haben, um dem Landmann voll und ganz das tiefe Gefühl der Dankbarkeit und Erleichterung nachempfinden zu können, das ihn befeuert, wenn die Ernte nach einer mühseligen, zeitweise durch die Ungunst des Wetters unterbrochenen Arbeit endlich trocken und sicher geerntet ist. Dann erst weicht die Beklemmung und die Sorge, die er um die Früchte seiner Arbeit ausgestanden hat, und diese Erleichterung findet ihren schönsten und urwüchsigsten Ausdruck in dem Erntefest.

Diese festliche Stimmung nahm schon ihren Anfang, wenn draußen auf dem Felde die letzte Garbe aufgeladen wurde. In der ersten Dämmerung wurde ein großes buntes Band um die Wehren, damit der gute Korngeist nicht herausfliehe und auch noch in der Scheune das Korn bewache. Großmächtiger Krieger verfertigte mit klarem Schmutzeln eine flache Kümmer in die Garbe, die dann später beim Abladen die Kunde machte. Und mit gewaltigem Lärm und großem Galopp ging die letzte Fährte über die fahlen Stoppelfelder, auf denen der Wind schon mit bunten Herbstblättern spielte.

Am nächsten Morgen zog Krieger seinen guten Rod an, setzte eine Art Zylinder auf, von dem einige bunte Bänder stolz herabhängten, als sollte es zur Hochzeit gehen. Damit zog er von Haus zu Haus und betete ordnungsmäßig sein: „De Herr lät über Sündag tau Luftst bidden, all wat Wein hett, fall kamen.“ herunter. Und prompt kam die Entgegung: „Wie danken bl velmaks, bwer jett dt mal dal, Krieger, und trint en litten.“ Die Folge davon war, daß wir Krieger gegen Abend irgendwo auflesen mußten, so anstrengend war die Rundreise gewesen.

Am Sonntagabend herrschte große Aufregung auf dem Hofe. Die große Scheunenballe wurde ausgeräumt und mit Weiden ausgelegt, die Kühe und Pferde, die an beiden Seiten standen, schienen diesen Vorbereitungen schon immer mit einem Gefühl des Mißbehagens zuzusehen, wahrscheinlich ahnten sie, daß sie beim Feste ihr Nachlager noch mit verschiedenen Zweibeinern teilen mußten. Der große Wacker, der hinten im Garten ein romantisch verträumtes Nest führte, kam ganz außer Wut vor lauter Rufen und Lärm. Die Kinder hat-

ten es hier am wichtigsten, es noch aber zu hervorstechen nach Pfauenfächer, Korinthenkörben und sonstigem Gebäud. In der Küche thronte gewichtig unsere Dürren vor einem Riesentisch, in dem das „Erntebier“ nach altem Rezept seine letzten Weihen erhielt. Dieses war eine besondere Kunst, und es gab niemand anders im Dorfe, der die Zutaten an Gerste, Hopfen und Hefe so treffend abwägen konnte wie eben Dürren. Das Bier bekam nach dem Sieden eine gelbliche Farbe und schmeckte leicht säßlich; so ungefähr habe ich mir in meiner Phantasie das Metzegebäude unserer Dorflichen Vorfahren vorgestellt. Am Abend kam dann noch die gesamte Jungmännerschaft auf der Hausballe zusammen und wand unter großem Geschrei und Gesänge die Erntekrone. Bei der letzten Hohen, Buchbaum, Tannengrün, Ähren und viele bunte Bänder in erster Linie berücksichtigt werden mußten.

Am Sonntagmorgen künerten die Kirchenglocken viel feierlicher als sonst über die Dörfer, und Küster Jüngling machte erst mit seiner Orgel große Umwege, ehe er „Nun danket alle Gott“ durch die alten Räume erklingen ließ. Vor dem Altar standen die schönsten Roggen- und Weisengarben, blinnten die ersten Ähren und Ähren in roten und gelben Tüchern und leuchteten in kräftigen Farben die vielen alten Bauernblumen. Pastor Carstens war zwar schon etwas alt und unverständlich und seine Rede fing immer wieder mit dem merkwürdigen Satze an, daß „heute ein Festtag in des Wortes höchster und tiefster Bedeutung sei“, aber über der ganzen Gemeinde lag das hohe Bewußtsein engen Verbundenheit des Landstandes mit der Scholle entzündet.

Am Nachmittag wurde die Dorfstraße beweglich. Meister Grimm war mit seinen Musikanten eingetroffen und bemühte sich, eine Art Festzug zu Stande zu bringen. Sein rauher Zylinder und reichlich flackerndes Gehtrock unterstützten ihn bei diesem Bestreben allerdings nur mangelhaft. Aber schließlich war es dann so weit und mit dem allerbekanntesten Marsch: „Korl Lütt, Korl Lütt, Korl Lütt is dor“, kam das Ganze in Bewegung. Grimm blies seine Posaune mit einer Wucht, als wollte er ihr Vorfahren von Jericho nachahmen, und die ganze Dorfstraße stimmten beiseite über begeistert mit ein. Dann kam Krieger hoch zu Ross im langen Stuppenrock, aus dem eine knallrote Weste gewichtig hervorlugte, neben ihm ritten die beiden Vortreiber in Hemdsärmeln und ebenfalls mit roten

Westen, die Pferde selbst hatten die Eisenkränze um den Hals, die sie unbehindert aller Feierlichkeit abknabberten. In gebührender Entfernung folgten die Jungweiber, die die Erntekrone in ihrer Mitte trugen. Trimmwägen, Marie, Gretchen und wie sie alle hießen, saßen trotz aller Aufregung glatt und stier aus, dabei blinzelten die Augen vor lauter Freude. War doch Erntefest eigentlich das Fest des Jahres. Hinter ihnen wurde der Anblick für jedes durstige Gemut zur frohen Verheißung, sechs Jungweiber trugen auf einer Art Wähe, die bekränzt war, ein großes Faß voll Erntebier, oben auf thronte einer von den Rühlingen, der vergnüglich trank, als sei er der Geist des Bieres selbst. Den Schluß bildeten die übrigen hübsch herausgeputzten Jungweiber, die zwei Strohpuppen mit sich führten, diese stellten die beiden Korngeister der „Dill“ und de „Misch“ dar, die während des Festes unter dem Kornboden aufgehängt wurden. Sie hatten dort aufzupassen, daß die Ernte nicht verderbe.

Vor dem Hause des Gastgebers machte der Zug Halt und Vater Grimm stimmte einen Dankchoral an. Ich kann mir nicht helfen, aber mich hat dieser Choral vor dem Hause meiner Väter und inmitten dieser festlichen andächtigen Schar immer sonderbar ergreifen. Es war ein einfaches und doch so tiefgehendes Bekenntnis.

Doch nun trat Trimmwägen hinterher vor, machte einen etwas mißratenen Knick und legte lauthals los:

Ich wünschte dem Herrn und Madam ein vergoldetes Haus,
 Von Welfen ein Gang,
 Von Rosen ein Band,
 Von Demant ein Tür,
 Von Rosmarin ein Kiesel dafür
 Und Madam ein vergoldetes Tisch,
 Auf allen vier Ecken ein gebratenen Fisch
 Und in der Mitte ein Weiser mit Wein,
 Das soll Herr und Madams mit ihrer Kinder Gesundheit sein.

Zum Schluß kamen die Hausgenossen, da wurde laut gesprochen:

De Krieger wünscht 'n neuen golden Mann,
 Einzig Johr 'n krummpudelnigen Mann,
 De Wirtshausler frigt 'nen golden Pferd,
 So schön as dat fin Herz begehr.

Meines Vaters Dank ging in Meister Grimms Tisch fast verloren, die Jungweiber hoben die

Krone empor, brachten sie auf der Festballe an, und die große Abfütterung nahm ihren Anfang. War gutes Wetter, so wurde im Freien gedeckt und Hunde wie Säbner liefen munter zwischen den Weiden durch. Wurde es zu kalt, so mußte die Festballe herhalten und nur die Wäfer sahen dem Schmause verständnisvoll zu. Zuerst ging es sehr schweigend und gefächelt her, aber wie das Erntebier und der Klammel ausgegossen wurden, stieg auch die Stimmung und zum Schluß herrschte ein großer Lärm.

Vater Grimm hatte sich inzwischen mit seinen Kunstgenossen auf einem Aufbau niedergelassen, drei Trompeten, eine Messenbagge und eine Pauke thronen dort sehr friedlich. Bis Krieger einen Taler auf den Keller warf und einen Schotischen, als Ehrenanzug für den Hausherrn, den dieser mit der Vormagd nach altem Brauch tanzen mußte, bestellte. Dann dröhnten die Trompeten mütig auf, die Bagge brummete beruhigend, nur die Pauke gab wehleidige Töne von sich, es hatte wohl jemand in sie hineingetreten. Und ununterbrochen ging es weiter bis an den frühen Morgen. Wollte einer der Musikanten einmal von seiner Arbeit ausspannen, so fand sich immer jemand, der ihn gern vertrat. Es fiel wirklich nicht auf, wenn die eine Trompete nicht ganz mitkam und die Bagge sich in der Melodie verlor, denn auf der Diele drehte sich Paar an Paar mit glühenden schweißbedeckten Gesichtern. Kam gerade einmal ein Regel (eine Quadrille) an die Reihe, so ruckten sogar die ganz Alten hoch und wiegten sich lächelnd und mit einer Behendigkeit im Takte, die ihren alten müden Weinen niemand mehr zugezählt hätte. Jeder wirkte der Klammel auf einige Gemüter etwas zu stark ein, so daß Johann und Korl ein gemeinsames Gebrüll aushoben. Hier verstand Krieger aber keinen Spaß, die Weiden wurden unter die Pumpe gefahren und dann an den Seiten zwischen den Küben gebietet, wo sie in aller Behaglichkeit und mit gewaltigem Schnarchen ihren Rausch ausschleusen.

So gegen sechs Uhr war das Fest vorbei und Dürren sorgte dafür, daß bei Kaffee und Kuchen die Gemüter langsam wieder in den Alltag hinübergeleitet wurden, denn um sieben Uhr mußte alles wieder bei der Arbeit sein. Aber der Klang, der von diesem Feste ausgegangen war, hielt noch lange vor, länger als die Erntekrone, die etwas trüblich auf die leere Festballe hinunterfiel.

„Die Mode vom Tage“

Die neuen Hüte!

(Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten.)



Sie sind diesmal nicht ganz so einfach wie im vergangenen Jahre, wo eigentlich eine jede Frau ihren Winterhut selbst verfertigen konnte, indem sie sich eine Glockenform kaufte und ein Band herumlegte. Unterzieht man die neuen Herbsthüte einer genauen Prüfung, so kann man den engen Zusammenhang zwischen der Hut- und Kleidermode diesmal ganz besonders deutlich empfinden: dadurch, daß die Kleider anspruchsvoller und bewegter sind, mußten auch die Hüte komplizierter und frauenhafter werden.

Nun, meine Damen, allzumal ist es es trotzdem nicht! Sie brauchen noch lange keine kostspieligen Reiter-, Straußenfeder- oder Blumenverzierungen anzuschaffen, aber sie müssen, wenn sie sich diesmal ihren Winterhut selbst herstellen wollen, eine recht geschickte Hand haben und sich etwas mehr Zeit dazu nehmen. Denn die Hütförmchen sind diesmal recht gründlich bearbeitet, mit Sorgfalt gelegt oder gefirnisset, abgestreift und mit Wiesen verziert, ausgebogen oder mit kunstgerechten Einschnitten versehen. Das klingt sehr kompliziert, aber der Hut wirkt trotzdem einfach. Er hat dafür aber seine persönliche Note und wirkt nicht nach Dutzendware. Die Trägerin eines solchen Hutes kann individuellen Geschmack an den Tag legen und kann ihre Hutform dem eigenen Typ anpassen.

Was die Ausführung der Hüte anbelangt, so erkennt man deutlich zwei ganz verschiedene Arten: den größeren eleganten Hut, der zu Zwecken gedacht ist, wo sich die Trägerin im Lokal oder bei einem Besuch ihres Mantels entledigt und im Kleide dasitz und ferner den eigentlichen Strassenhut, der als Ergänzung des Herbstkostüms und späterhin des Wintermantels dienen soll. Der erstere, es ist das der Nachmittagshut, ist vielfach aufgeschlagen. Diese neue Art ist sehr kleidsam und wirkt, weil man solche Hüte schon lange Zeit nicht mehr sah, recht eigenartig. Sie macht das Gesicht freundlicher, weil die Anordnung der Stirnbänder und das Haar überhaupt dadurch mehr zur Geltung kommt. Natürlich sind auch die größeren Glockenformen, die man weich und bewegt arbeitet, und jenen Frauen, die volle Gesichter haben, am besten kleiden, weiterhin modern.

Die zweite Art des Hutes, der Hut nämlich, der zum Mantel getragen werden soll, ist eng und schmiegt sich dem Kopf eng an. Denn der große Kragen des Wintermantels duldet keinen größeren Hut über sich; dieser würde beständig verrutschen und der Trägerin lästig und un bequem werden. Diese Hütden sind helm- oder kappenartig gearbeitet, man trägt auch kleine Glöckchen mit doppelter Krempe oder aber Hutformen, die vorn gefenkt, rückwärts aber aufgeschlagen sind.

Die wichtigste Modefarbe ist Braun. Man hat vorjähriges beige oder graues Hütchen wird nach der Färberei wandern, um in brauner Farbe seine Auferstehung zu feiern und man hat vieltragener heller Sommerhut wird mit umgedrehtem Köpfchen auf eine neue braune Krempe gesetzt werden. Neben der braunen Farbe sieht man auch dunkelrote, schwarze und dunkelblaue Hüte. Der Filz ist noch immer das hauptsächlichste Material, doch hat er sein Ausschließlichkeitsrecht eingebüßt, weil man auch Samt, Velour, Schifon und Paune — jene dem Frauenantlitz so sehr schmeichelnde Stoffe — vielfach verarbeitet. Hier ist eine gute Verwendungsmöglichkeit für Samtreste, die sicherlich eine jede Hausfrau in ihrer Restsammlung besitzt, abgeben.

Die kleinen Perlewerke der Mode, der Schal, die Tasche und die Halskette werden in der Farbe des Hutes gewählt. Auch die Ansteckblume, die noch immer eine große Rolle spielt, soll den gleichen Farbton aufweisen. In Paris nennt man diese farbliche Uebereinstimmung „uni“, und das Uni ist das große Geheimnis der Eleganz, die durch die farbliche Uebereinstimmung in der Tat sehr gehoben wird. Je weniger Farben man nämlich auf sich vereinigt, desto vornehmer ist der Gesamteindruck der Kleidung.

Die Plauderecke

Zur Kulturgeschichte des Frauenkleides im 19. Jahrhundert.

Im Folgenden kann ich die für Korsettfabrikanten „miederlose“, die schreckliche Zeit“ übergehen. Sie war sehr kurz, aber doch zureichend gewesen, um wieder einmal eine Generation unerbittlicher Mütter erwachen zu lassen, die jene Reihe größter Geister hervorbringen konnten, wie die Welt sie im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts erleben durfte — Geister, die bessere Erkenntnis haben herbeiführen helfen. — Doch auch das 19. Jahrhundert brachte noch immer keine Befreiung von dieser elenden Sklaverei der Miedermode.

Zwischen 1810—1820 waren die Leibchen wieder da: oben sehr kurz, mit schmalen Achselbändern, ließen einen Teil des Rückens frei, umfaßten aber den Unterleib mit; dies gehörte zur Mode des Defolletees, das antike Vorbild libetreibend nachahmte.

Von 1815—1830 verlängerte sich das Mieder schon wieder allends, auf dem besten Wege dazu, aufs neue Quälgeist und Schädling zu werden . . . um so bemerkenswerter, da zu dieser Zeit Zahn, Kant, Goethe lebten. —

1829 hatten die Damen ihr langes, schweres Mieder mit breiten Achselstücken wieder. Karl X. zeigte sich als Feind; er beklagte das rasche Schwinden der „Dianen“ und „Noben“ und sah auf einmal nur „Wespen“!!

Seit 1820 hatte die Korsett-Industrie einen starken, neuen Aufschwung genommen. Von da ab wurden zahllose „Verbesserungen“ ausgeklügelt, bis 1842 als „vollendetes Ergebnis“ das neue Korsett à la Parresseuse erschien, welches die Taille, Magengegend und Hüften mit umfaßte und mit einer neuen Art Schürung versehen war, die man auch am Tage „regulieren“ konnte. Diese Art von Korsett hat sich also dann mit vielen Variationen bis in unsere Zeit erhalten! Damit wurde wieder die „Taille“ der Stolz der Dame. Diese, indem sie die Kleider der Kaiserin Eugenie von Frankreich nachahmte, mußte auch deren Taille nachahmen. Das Korsett war sehr geschweift und ließ die Achseln stark abfallend erscheinen, ließ die Brust breit, zwängte aber den Brustkorb

ein. Dies blieb so, dreißig Jahre lang. Das „richtige Sich-schnüren“ war Sache der Eleganz; die Taille mußte darüber wie „angeblasen“ sitzen und die Brust war hart gepanzert — herausmodelliert.

Nach 1870 verlor die Mode durch die Flucht Eugeniens auf einmal alle sichere „Orientierung“, wiewohl die großen Pariser Modisten noch genug Sicherheiten und Geschmäck heraufzuführen. Von 1873 verlängerte sich wieder die Taille; die Blauschleier verbreiterten sich am Unterleib schaufelförmig und das Korsett zieht sich förmlich über den Bauch hinweg als corset enraisse. Die Taille wurde so lang, daß kleine Frauen „nichts als Oberkörper“ hatten, die „Wespe“ grassierte. Wührende junge Mädchen waren die Ausnahme . . . 1850 jedoch verkürzte die Mode die Taillenzüge wieder einmal. Das rasche Kommen und Gehen der Taillenzüge läßt sich an zeitgenössischen Modestücken leicht verfolgen. Zwischen 1870 bis 1897 wurden alle denkbaren Stilrichtungen angehängelt. Das Schlimmste war aber, daß nun das stark mit Stäben durchsetzte, gradenlose Korsett Gemeingut alle. Stände geworden war, während es vom 13.—15. Jahrhundert nur Vorrecht der Gekrönten und der Bürgerin gewesen war. Es war nun endlich Massenartikel, Fabrikware, Selbständigkeit. Ohne Mieder war die Frau im tiefsten Neglige, konnte sich „nicht sehen lassen“.

Es ist heute schon schwer zu glauben, daß dieser vollendet bürgerliche Standpunkt noch bis in unser Jahrhundert hinein getreuet wurde!

Die damalige „Körperpflege“, die Bäder, die Gymnastik waren damals reine Spielerei und Sinnlosigkeit ohne Anmut. Was bedeutete Gymnastik in Kleidern, in muffigen Räumen, Baden in schweren langen Katunstoffen, die von förmlich absichtlicher Häßlichkeit waren?

Die Prüberei und Verlogenheit — nach außen war grenzenlos. Gouvernanten führten das Wort im Munde: „jeune fille n'a pas des jambes“ — „ein junges Mädchen hat keine Beine!“ Dagegen aber war jedes junge Mädchen bleichsüchtig und furchtig, errötete aber prompt, wenn der Ausbruch „Beinleid“ fiel.

Damit aber begann eigentlich schon der Kampf des guten Neuen gegen das schlechte Alte — der endlich zum Siege führen mußte, da das Gute noch nicht tot war. —

Es gab unter tausend Ärzten damals doch vielleicht schon einen oder zwei, die sich im Verborgenen bereits mit der Schädlichkeit des Mieders beschäftigen mochten, die beweisen konnten und wollten, daß es den Brustkorb beenge, das Atmen unterdrückte und die Weichteile einpresste, doch wer hätte da eine einsichtige willige Hörerschaft gefunden!

Die Mädchen trugen, gleich den älteren Frauen, bekanntlich alle diese Dinge auf sich:

Ein Hemd aus starkem Stoff mit Achselklappen und kleinem Ausschnitt; ein paar Flanelhosen mit weiten, gebogenen Bolants, ein Korsett, das Brust, Rücken und Leib völlig umschloß, eine versteifte Unterhülle, zwei bis vier Unterhosen, gestrickte Strümpfe mit Kniegürteln und ein bodenlegendes Kleid mit starkversteifter Taille und Schweißblättern, die wegen starken Schwitzens oft gewechselt wurden. Die Taille besaß enge, gebogen geschnittene Ärmel und einen mit Stäbchen gestützten Stehtragen. Sie, meine älteren Damen, wissen es ja. Ich denke jedenfalls mit Entsetzen an diese Pein meiner Jugend zurück. Die Taille ging nämlich nur zuzuhaken, wenn man ausgematet hatte. Wie sehr fehlte dem mißhandelten jungen Leib Sonne, Luft und Wasser!

Ich schwöre darauf, daß jedes bessere junge Mädchen von 1830 bis 1900 diese Unkultur aufwies, da die Mutter es wollte; da also niemand sie davon beschützen konnte!!

Der Stimpfziffimus-Witz von 1897 war ganz aus dem wirklichen Leben gegriffen:

„Entweder du defolletierst dich höher, oder du wäcst dich tiefer.“

Wie oft hörte ich Mütter sagen: „Du mußt auf N.N. noch warten; da ihr ausgeht, muß sie sich den Hals gut waschen.“

Die jüngsten Damen und schönsten Frauen sahen bedrückt, gezwungen und gequält drein, zwanzigjährige oft wie Matronen . . . Mütter schwelgten darin, aus ihrem frohen Kind rasch ein feies Dämchen im langen Kleid zu machen, und waren noch stolz auf ihr Vernichtungswerk.

Was hat uns endlich Befreiung gebracht? — Allgemeinere hygienische Kenntnisse auch bei der Frau! Die schlechte alte Zeit ist überwunden, seit der Frau jede Bildungsmöglichkeit, eigenes Urteil zugestanden worden sind.